DER STERN

8[illegible] JAHRGANG NR. 7 JULI 1958

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

84. Jahrgang Nr. 7 Juli 1958

I N H A L T

Sind die alten Tugenden noch angebracht? 193
Das höhere Gesetz 196
Haltet Eure Familien intakt! . . 197
Wenn Du vor der Heirat stehst . 199
Reinheit 201
Die Erkenntnis der Schuld . . 204
Was ist Religion? 205
Die Geschichte der Mormonen . 210
Konferenz der LDS-Soldaten in Berchtesgaden 213
GFV-Beamtentagung Pfingsten 1958 217
Herbstkonferenzen der Westdeutschen Mission 219
Statistik und Finanzbericht . . 220
Tempel-Nachrichten 222
Aus den Missionen 222

Titelbild:

Alte Fachwerkhäuser in Fritzlar mit spielenden Kindern

Foto: Dr. Wolff & Tritschler

Unter Sternen

Wende dich, du kleiner Stern,
Erde! wo ich lebe,
Daß mein Aug', der Sonne fern,
Sternenwärts sich hebe!

Heilig ist die Sternenzeit,
Öffnet alle Grüfte;
Strahlende Unsterblichkeit
Wandelt durch die Lüfte.

Mag die Sonne nun bislang
Andern Zonen scheinen,
Hier fühl' ich Zusammenhang
Mit dem All' und Einen!

Hohe Lust, im dunklen Tal,
Selber ungesehen,
Durch den majestät'schen Saal
Atmend mitzugehen!

Schwinge dich, o grünes Rund,
In die Morgenröte!
Scheidend rückwärts singt mein Mund
Jubelnde Gebete!

Gottfried Keller

Herausgeber: Missionspräsidenten Dr. Burtis F. Robbins, Jesse R. Curtis, Dr. Theodore M. Burton. — Schriftleitung: Dr. Theodore M. Burton. — Anschrift der Schriftleitung: Frankfurt a. M., Bettinastr. 55. — Auflage 3100. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 8,—, ½ Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Postscheckkonto: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main, Nr. 1285 99. —

Postverlagsort: Frankfurt am Main

Rechtschaffenheit, Freundlichkeit, Rücksichtnahme, Keuschheit und Reinheit des Lebens — diese Charakterzüge fördern unser Glück. Dennoch wird immer wieder die Frage erhoben. . . .

Sind die alten Tugenden noch angebracht?

VON PRÄSIDENT DAVID O. McKAY

Es ist wunderbar zu leben; aber es ist noch wunderbarer, ein Zeugnis des Evangeliums im Herzen zu haben und zu wissen, daß Christus uns liebt. Er gab uns den Plan, mit dessen Hilfe wir glücklich sein können, ob nun Sorgen kommen oder nicht. Wenn wir uns diesen Plan zu eigen machen, Seine Nähe fühlen, an Seiner Liebe teilnehmen, ist das Leben wunderbar. Jesus sagte: „. . . Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." (Joh. 10:10.) Das war die Absicht unseres Erlösers — daß du das Leben und volle Genüge haben sollst. Das ist auch in Übereinstimmung mit der Absicht des Allmächtigen, der sagte: „Denn siehe, dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit — die Unsterblichkeit und das ewige Leben der Menschen zu vollbringen." (K. P. Moses 1:39.)

Zuvor sagte der Erlöser: „Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Wenn du den Haß bei dir aufnimmst, ist der Haß der Dieb, der dein Glück stiehlt. Wenn du Eifersucht hegst, ist sie der Dieb, der deine Lebensfreude nimmt. Wenn du neidisch bist, beherbergst du einen Dieb, der dich um einen Teil deines Lebens bringt. Neid, Haß, Eifersucht sind wie Diebe in der Nacht, die gekommen sind, um zu zerstören. Glück kommt von innen her, ebenso wie Elend, Vernichtung und Haß von innen her kommen.

Wie umfassend und zugleich wie einfach ist das bemerkenswerte Wort unseres Erlösers: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen." Die Kirche ist dazu da, die Menschen glücklich und zufrieden zu machen, zu guten Nachbarn, guten Bürgern und zu guten Kindern unseres Vaters im Himmel.

Das Evangelium wurde von Anbeginn an allen Menschen gegeben. Der Herr befahl den Menschen, Ihm die Erstlinge ihrer Herden zu opfern. Das war keine Selbstsucht von seiten unseres Herrn, es war das Mitgefühl für das Individuum, ihn von Anfang an zu lehren, sich nicht selbst als Mittelpunkt zu sehen. Solange wir Gott zum Mittelpunkt unseres Leben machen können, sind wir glücklich, und sobald wir unser Ich zum Mittelpunkt machen, nähern wir uns dem Leben des Tieres.

Alles Glück, das wir empfinden, entspringt in uns selbst, weil wir Gott alle Herrlichkeit lassen und unsere Abhängigkeit von ihm anerkennen,

die Liebe und Freundlichkeit, mit der Er uns bedacht hat. Wenn wir Haß, Eifersucht und Feindschaft gegenüber anderen in uns dulden, werden wir unglücklich sein. Das ist ein ewiges Gesetz, und wir werden nie Frieden in der Welt haben, solange wir nicht Frieden in unseren Herzen haben. Das ist die Botschaft des Erlösers. Mach Frieden mit dir selbst, in deiner Wohnung, in deiner Nachbarschaft, dann erst kannst du daran denken, dich an dein Volk und andere Nationen zu wenden. Was du als Individuum bist, das trägt zum Frieden und Glück der Welt bei, ebenso wie zu deinem eigenen.

Nach diesem fundamentalen Anliegen, Gott zum Mittelpunkt unseres Lebens zu machen, kommt das zweite große Geschenk, das Er uns machte — das Recht, frei zu handeln. Als der Herr am Anfang zum Menschen sagte: wähle selbst! da brachte er nicht den Tod. Der Mensch wählte selbst. Der Herr gab dem Menschen den freien Willen und einen Teil Seiner Göttlichkeit.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist der Mensch das einzige Wesen auf der Welt, das von sich sagen kann: ich selbst entscheide. Das Recht zu wählen ist ein göttliches Geschenk, und jeder von uns besitzt es. Ohne dieses Geschenk gibt es keinen Fortschritt. Was für ein wunderbarer Segen, das Gute oder das Böse wählen zu können, und du selbst kannst darüber entscheiden!

Freier Wille und freie Entscheidung! Es gibt heute Menschen auf der Erde, die nicht nur eine, sondern viele Nationen beeinflussen und doch den Menschen dieses göttlichen Geschenkes berauben möchten mit der Behauptung, er sei kein Individuum, er sei für den Staat geschaffen, und nicht der Staat für ihn, während in Wahrheit der Staat für das Einzelwesen existiert.

ER kam, das Individuum zu erlösen

Christus ist gekommen, das Individuum zu erlösen und nicht den Staat. Dies ist ein fundamentaler Grundsatz für jede Regierung. Jede Regierung, die den Menschen der Freiheit des Denkens, des Redens, des Arbeitens berauben würde, würde eine Kontrolle ausüben, die im Widerspruch zu den Idealen des Christus und unseres Vaters und Schöpfers stünde, dessen Herrlichkeit es ist, dem Individuum ewiges Leben und Unsterblichkeit zu bringen.

Wir haben einen Plan erhalten, nach dem wir in Frieden und Glück zusammenleben können. Wenn wir hassen, stehlen, eifersüchtig und böse sind, weil irgend jemand etwas getan hat, mit dem wir nicht übereinstimmen, berauben wir uns selbst der Segnungen der Zufriedenheit und des Glücks.

Der Erlöser sagt, wer Haß in sich trägt, schadet sich selbst, nicht dem anderen. Du kannst den Herrn nicht anbeten, wenn du Haß in dir trägst. Eines der schönsten Beispiele dafür gab uns der Herr selbst, als er sagte: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, daß dein Brunder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe." (Matthäus 5:23-24.)

Niemand kann mich überzeugen, die Grundsätze des Evangeliums seien nicht anwendbar. Die Anwendung dieser Grundsätze beginnt zu Hause. Wenn es dort keine Zufriedenheit gibt, so liegt das daran, daß wir nur an uns selbst denken statt an unsere Mitmenschen. Wir suchen Schwächen bei unseren Frauen und übertreiben diese Schwächen, anstatt nach ihren Tugenden zu suchen. Wir suchen Schwächen bei unseren Männern, die wir ebenfalls manchmal über-

treiben, anstatt nach den guten Eigenschaften Ausschau zu halten.

Gib dein Selbst auf zum Wohle anderer

Das Herzensglück und das Glück im eigenen Hause liegen darin, sein Selbst zum Wohle anderer aufzugeben. Wenn du Böses gegen deinen Bruder empfindest, gehe zu ihm hin. Wenn du Böses gegen deine Frau empfindest, sprich mit ihr, nicht zynisch und auch nicht, um sie zurechtzuweisen. Sprich freundlich zu ihr und halte die Worte zurück, die du sagen wolltest, um sie zu verletzen, und ihr Frauen haltet die Worte zurück, die ihr sagen wolltet, um eure Männer zu verletzen.

Die Wahrheiten, die ich genannt habe, sind nicht altmodisch — Rechtschaffenheit, Freundlichkeit, Rücksichtnahme, Keuschheit und Reinheit des Lebens — und sie werden nie veralten. Sie werden vielmehr das Glück und die Freude fördern und immerfort wirken. Schließlich sind wir nicht auf der Welt, um uns selbst, sondern um anderen zu helfen. Es gibt Leute, die sagen, die gute Tat sei das einzige, was wir in die nächste Welt mit uns nehmen, das einzige! Was wir jemals anderen getan hätten, der Dienst, den wir anderen erweisen, das sei das einzige, was wir mitnehmen, wenn wir vor unseren Vater im Himmel treten. Ich bin anderer Meinung. Da ist noch etwas anderes, das mit uns gehen wird, und das ist der Charakter, den wir in uns entwickelt haben. Haben wir ihn? Haben wir anderen wirklich gedient? Haben wir diese beiden Dinge? Wir werden auch die bei uns haben, die wir lieben. Wenn wir als Glieder des Bundes zur Welt kamen, im Tempel auf Zeit und Ewigkeit getraut wurden, werden wir mit unseren Lieben verbunden bleiben. Wir werden mit unseren Kindern zusammen sein, diesen Schätzen der Ewigkeit! Das Evangelium macht dies alles möglich.

Charakter, Dienst an anderen, Aufgabe unseres Selbstes zur Ehre des Erlösers! . . . „Wer aber sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden." (Matth. 16:25.) Ich liebe diese Grundsätze, weil sie der Seele Glück und Frieden bringen, Frieden in den Häusern, und schließlich Friede auf Erden.

Öffne Tore für solche, die nach dir kommen, und versuche nicht, aus dem Weltall eine Sackgasse zu machen.

*

Es ist leicht, in der Welt nach der Welt Meinung zu leben; es ist leicht, in der Einsamkeit nach unserer eigenen zu leben; aber der große Mann, das ist derjenige, der mitten in der Menge mit vollkommener Gelassenheit und Freundlichkeit die Unabhängigkeit der Einsamkeit bewahrt.

*

Das Gesetz der Natur ist Wachstum. Das Leben der Seele ist ein Fortschreiten und nicht ein Stehenbleiben. In der guten, tüchtigen Tat b i n *ich recht eigentlich, und ich füge etwas zur Welt hinzu; ich pflanze in Wüsten, die dem Chaos und dem nichts entrissen wurden, und sehe die Dunkelheit zu den Grenzen des Horizontes zurückweichen. Die Seele verweigert Grenzen. Alles Gute der Natur gehört der Seele zu und kann durch die Mühe erworben werden, die Herz und Kopf erlauben.*

Ralph Waldo Emerson

DAS HÖHERE GESETZ

Von Anders Heyster

Der junge Mann, der eben die Reihe glänzender Instrumente im Operationssaal geprüft hatte, wandte sich plötzlich an den berühmten Chirurgen: „Sie glauben natürlich nicht an diese Torheit, das Gebet", sagte er.
„Und warum nicht?" fragte der Chirurg, ein feines Instrument gegen das Licht haltend.
„Was? Ein Mann mit Ihrer wissenschaftlichen Bildung!" rief der Jüngere überrascht aus.
„Und warum nicht?" wiederholte der scharfäugige Ältere seine Frage.
„Ach, gehen Sie, Herr Doktor", sagte der junge Mann lächelnd, „Sie können doch nicht im Ernst glauben, daß Gott alle Naturgesetze aufheben wird, um die Bitte eines seiner Geschöpfe zu erfüllen. Sie wissen doch selber, wie unveränderlich und unerbittlich die Gesetze der Natur sind."
„Eben deshalb glaube ich so stark an die Wirksamkeit des Gebets." Die Worte waren ruhig, aber mit betonter Ernsthaftigkeit gesprochen worden.
„Dann erklären Sie mir bitte dieses Rätsel", bat der andere, jetzt auch ernsthafter werdend.
„Nun, das ist leicht genug", antwortete der Chirurg. „Das Gebet, oder besser gesagt der Glaube, der hinter dem Gebet steht, ist genau so eine Naturkraft wie die Schwerkraft. Die Zweifler scheinen zu denken, wenn ein Gebet erhört werden sollte, müßten alle Naturgesetze in Stücke gehen. Das braucht aber gar nicht der Fall zu sein. Hier haben Sie ein Beispiel: Warum fällt dieses Instrument, das ich hier in der Hand habe, nicht zur Erde?"
„Nun, weil Sie es halten."
„Ganz recht. Und doch wird das Gesetz der Schwerkraft keineswegs gebrochen oder bestritten. Es wird lediglich vorübergehend durch ein höheres, durch das Gesetz des Lebens, ersetzt.
Wenn wir nun in der Natur höher steigen, finden wir diese Tatsache: die grundlegenden Gesetze einer höheren Ordnung oder Stufe übertreffen einige grundlegende Gesetze der niederen Ordnung.
Die Schwerkraft ist das große Gesetz der toten Masse. Sie ist auch noch ein Gesetz in der belebten Welt, aber das große Gesetz dieser Welt, das Gesetz des Lebens, ist ihr überlegen. Die Pflanze treibt der Schwerkraft zum Trotz ihren Stamm in die Höhe; und der Mensch wandelt trotz der Schwerkraft auf Erden und steigt über sie hinaus.
Warum kann dann nicht auch auf der nächsthöheren Stufe der Natur — im Bereiche des Geistigen — ein Gesetz vorhanden sein, das die Gesetze der belebten Welt ebenso übertrifft wie diese das Gesetz der Schwerkraft?"
„Nun, — eigentlich haben Sie recht", gab der junge Mann zögernd zu, „möglich könnte es schon sein."
„Es könnte nicht nur sein, sondern es i s t so", erklärte der Chirurg mit Nachdruck.
„Dann ist also doch etwas am Gebet?"
„Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist", führte der Arzt aus der Bibel an. „Ich sage Ihnen, junger Freund, das Gebet ä n d e r t die Dinge." —
Und an dem Licht auf dem Angesicht des Älteren erkannte der junge Mann, daß es wenigstens e i n e n gab, für den das Gebet die Dinge, viele Dinge, geändert hatte.

Haltet Eure Familien intakt!



Diese Forderung erhob Präsident Joseph Fielding Smith vom Rat der Zwölf in seiner Ansprache am 4. April 1958 während der Generalkonferenz der Kirche.

Vor einigen Monaten las ich in der Zeitung, daß die Mehrzahl der Verbrechen in den USA von Jugendlichen (Teenagern) begangen würden. Das war ein Schock für mich und, wie ich glaube, für Tausende von anderen, für viele Tausende im ganzen Land, denn was da stand, schien so ungewöhnlich und deutete etwas an, das in der Zukunft nur vom Übel sein konnte. In unserer eigenen Stadt haben wir schon Grund zur Beunruhigung gehabt, der aber überall besteht, durch Vandalismus, vorsätzliche Zerstörung von Eigentum, Verbrechen, die von Kindern und Jugendlichen begangen werden, eine Entwicklung, die zu ernsten Besorgnissen für die kommenden Jahre Anlaß gibt.

So wende ich mich an Euch, liebe Brüder und Schwestern, Ehemänner und Ehefrauen, Väter und Mütter und ermahne Euch, jede Gelegenheit, die die Kirche bietet, zu ergreifen, um Eure Kinder in den verschiedenen Organisationen ausbilden zu lassen, die nach der Offenbarung des Herrn geschaffen wurden, den Volksschulen, den Sonntagsschulen, den Organisationen des Hilfswerkes und in den Einrichtungen des Aaronischen Priestertums unter der Leitung unserer Bischöfe.

Ich hoffe, daß Ihr zu Hause Eure Kinder das Beten lehrt, daß Ihr gemeinsam betet, morgens und abends, daß Eure Kinder ein gutes Vorbild haben, um die Gebote zu halten, die so kostbar und so heilig sind und so viel bedeuten für unsere Rettung im Königreich Gottes.

Wie der Herr in der Offenbarung sagte, die er im Jahre 1831 der Kirche gab:

„Und weiter: Wenn Eltern in Zion oder in einem seiner Pfähle Kinder haben und sie nicht lehren, die Grundsätze der Buße zu verstehen, des Glaubens an Christus als den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so wird die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen.

Denn dies soll für die Einwohner Zions und seiner Pfähle ein Gesetz sein." (L. u. B. 68:25, 26.)

Der Herr verlangt dies von uns. Das erinnert mich an eine Bemerkung von Präsident Brigham Young, die etwa folgendermaßen lautete: „Ihr sagt, dies ist eure Frau. Ihr sagt, dies sind eure Kinder. Das alles hängt davon ab, ob ihr die Gebote Gottes haltet." Das war der Sinn seiner Bemerkung. Mit anderen Worten, der Herr kann diese Frau von Dir fortnehmen, er kann diese Kinder fortnehmen. Er hat den Anspruch auf keines der Kinder aufgegeben, die in Eure Obhut gegeben sind. Deshalb richte ich heute diesen Appell an Euch, wegen dieser

Entwicklung in unserem Land, die, wie Ihr alle aus der Zeitung wißt, auf nukleare Energie zustrebt, auf Reisen zum Mond, um von der Erde los und irgendwo anders hinzukommen. Gott wurde dabei vergessen. Und das können wir uns nicht leisten.

Laßt uns als Mitglieder der Kirche, ganz gleich, was wir sonst über Raumfahrt denken mögen, die Füße auf der Erde behalten, spirituell und im häuslichen Leben.

Auf noch etwas möchte ich Eure Aufmerksamkeit lenken: Wenn junge Leute heiraten, sind sie nicht zufrieden mit kleinen und bescheidenen Anfängen. Sie wollen gleich soviel haben wie ihre Eltern zu der Zeit, da ihre Kinder heiraten. Sie wollen einen Wagen haben, ein Fernsehgerät, Rundfunk, alle möglichen sonstigen Bequemlichkeiten, von denen manche natürlich sehr nützlich sind. Aber sie wollen gleich alles zu Anfang haben, um ein bequemes Leben führen zu können. Das ist meiner Ansicht nach ein Fehler. Sie sollten bescheiden beginnen, ihren Glauben in den Herrn setzen, hier etwas aufbauen und dort etwas, je nach ihrem Vermögen, Stück für Stück, bis sie einen gewissen Wohlstand erreicht haben, so wie sie ihn sich wünschen.

Alles gleich haben zu wollen führt nämlich zu einem großen Übel: beide, Vater und Mutter, müssen dafür arbeiten. Das bedeutet, daß die Kinder entweder ohne Aufsicht auf der Straße herumlaufen, oder daß jemand engagiert werden muß, um in der Abwesenheit der Eltern auf sie aufzupassen. Und im allgemeinen wird es wohl so sein, daß die Kinder sich auf der Straße selbst überlassen sind und Unheil anrichten, und sie haben nicht die Aufsicht, die die Mutter ihnen zu Hause geben sollte.

Laßt uns ehrlich versuchen, daß unsere Familien intakt bleiben, daß wir sie unter dem Einfluß des Herrn halten und sie im Evangelium erziehen, damit die Kinder in der Ordnung und in der Wahrheit aufwachsen. Das verlangt der Herr von uns.

Er hat gesagt, wie ich es Euch vorgelesen habe, daß er die Eltern verantwortlich machen wird für die Taten der Kinder, und daß er sie uns gegeben hat, um sie zum ewigen Leben zu erziehen, damit sie zurückkehren in die Gegenwart Gottes, ihres Vaters.

Einige mögen vielleicht meinen, dies sei recht extrem gedacht. Ich bin aber der Ansicht, die Erziehung der Kinder, die liebende Fürsorge der Mutter ist weit mehr wert, als daß die Mutter zur Arbeit geht, selbst wenn sie dies täte, um den Haushalt etwas besser gestalten zu können.

Überdies haben wir überall in der Kirche, wo immer dies möglich ist, unsere Einrichtungen, die unsere Kinder besuchen können, wenn sie alt genug dafür sind, unsere öffentlichen Schulen, unsere Seminare und Institute. Helft Euren Kindern in jeder Weise, mit dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi aufzuwachsen. Lehrt sie beten. Lehrt sie, das Wort der Weisheit zu achten, im Glauben vor dem Herrn zu wandeln, so daß sie, wenn sie groß sind, Euch danken können für das, was Ihr an ihnen getan habt, und sie einst mit dankbarem Herzen auf ihr Leben zurückblicken können, und mit Liebe zu ihren Eltern, die sich in dieser Weise um sie gekümmert und sie im Evangelium Jesu Christi unterrichtet haben. Darum bitte ich im Namen Jesu Christi. Amen.

Wenn wir die Gebote Gottes halten, sind wir zu göttlicher Erleuchtung berechtigt, und wenn wir leben wie Söhne Gottes leben sollten, werden wir diese Erleuchtung haben, und niemand kann sie uns vorenthalten, und die Folge wird sein, daß wir uns nicht nur in diesem Leben körperlich, geistig und sittlich entwickeln werden, sondern unsre Entwicklung auch in den Zeitaltern der Ewigkeit fortsetzen werden.

Präsident George Albert Smith

Wenn Du vor der Heirat stehst

Wenn Du heiraten willst, denke daran, daß Du auch glücklich sein willst. Wie willst Du das anfangen?
Darüber ist schon soviel geschrieben worden, daß jeder wissen könnte, wie man den Grundstein zu einer glücklichen Ehe legt.
Hier sind ein paar Vorschläge, aufs Geratewohl aus einigen dieser Schriften herausgegriffen, sowohl für Heilige der Letzten Tage als auch für andere:

1. *Heirate einen Menschen Deines eigenen Glaubens. Statistiken beweisen, daß sogenannte Mischehen im allgemeinen fehlschlagen, viele zur Scheidung führen, die meisten zum Unglücklichsein, und einige zur völligen Auflösung der Religion in den Familien, um diese Familien überhaupt noch zusammenzuhalten.*

2. *Heilige der Letzten Tage sollen im Tempel heiraten. So will es Gott. Wir sollten die Gründe hierfür verstehen und nach Gottes Rat handeln, wie in allen anderen Dingen. Wenn ihr die Gründe im einzelnen nicht kennt, fragt Euren Bischof um Rat. Er wird es Euch erklären.*

3. *Lebe nach Deinem Glauben. Richter von Ehescheidungsgerichten, die die große Wichtigkeit betonen, daß junge Menschen innerhalb ihrer eigenen Konfession heiraten sollten, fügen dem hinzu, daß selbst dies nur dann von Wert ist, wenn die jungen Leute ihre Religion auch im täglichen Leben üben. Den Geist Gottes in das häusliche Leben einzufügen, ist das Entscheidende. Es ist der Geist der Liebe und des Verstehens. Er kommt zu allen, die das Evangelium wahrhaft achten, von dem eines der Grundgebote lautet: „Alles, was du wünschst, das man dir tue, das tue auch an anderen".*

4. *Die glücklichsten Ehen sind diejenigen, in denen beide Ehepartner, Mann und Frau, Kinder wollen. In kinderlosen Ehen gibt es mehr Scheidungen als in allen anderen Ehen.*

5. *Überstürze nichts. Statistiken beweisen, daß kurze Flirts und hastig geschlossene Ehen gewöhnlich scheitern. Erfahrene Menschen erklären, daß junge Leute, die heiraten wollen, sich mindestens ein Jahr kennen und von vier Monaten bis zu einem Jahr verlobt sein sollten, bevor sie heiraten. Es ist gut, wenn man immer noch Zeit hat, seine Meinung zu ändern.*

6. *Laß Deine Zuneigung nicht am Altar schon zu Ende gehen. Glücklich ist das Paar, das seine Zuneigung bewahrt und die Ehe nicht zur Routine werden läßt. Erhalte Dein Interesse an deinem Partner. Es wird sich immer bezahlt machen.*

7. *Heirate nicht zu jung. Heiraten in jugendlichem Alter sind fast immer zum Scheitern verurteilt. Nur zehn Prozent von ihnen halten, viele von ihnen gleichen einem permanenten Waffenstillstand.*

8. *Streitet niemals über Geld. Habt Verständnis füreinander. Stellt einen Haushaltsplan auf und haltet ihn strikt ein. Seid Partner in den finanziellen Angelegenheiten und habt keine Geheimnisse voreinander.*

9. *Verwandtschaftliche Einmischung ist schlecht. Der Herr sagt: „Darum soll der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden ein Fleisch sein. Sie sind nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden." Lebt Euer eigenes Leben und schafft Euch Euer eigenes Dasein. Trefft Eure eigenen Entscheidungen als verheiratete Leute. Wenn Ihr Rat braucht, geht zu Eurem Bischof. Verwandtschaftliche Einmischung ist vom Übel und zerstört manchmal die Ehe.*

10. *Sei Deinem Ehegemahl treu. Der Herr sagt: „Du sollst dein Weib lieben von ganzem Herzen und zu ihm halten und zu niemand sonst". Das ist das Gesetz. Es fordert Liebe in der Ehe, von ganzem Herzen, aufrichtig und vollständig. Es fordert, daß wir etwas tun für diese Liebe, sie pflegen, uns um sie kümmern, daß wir geduldig und freundlich sind und Verstehen zeigen. Obwohl sich das Gesetz an den Mann richtet, gilt es gleichermaßen für die Frau. Dies ist der Weg, den ihr gehen sollt. Wandelt auf ihm, wenn ihr glücklich sein wollt.*

11. *Wirtschaftliche Sicherheit ist die Grundlage einer glücklichen Ehe. Ein Mädchen sollte sich um die beruflichen Pläne und Absichten ihres Freundes kümmern. Ein junger Mann sollte solide Pläne für seine berufliche Zukunft haben. Es ist unfair, wenn ein junger Mann sich um ein Mädchen bewirbt, ohne zu wissen, wie er einmal den gemeinsamen Haushalt bestreiten soll.*

12. *Eine Ehefrau sollte nicht berufstätig sein. Solche Frauen bringen Unruhe in die Ehe, sie vernachlässigen gewöhnlich ihre Mutterpflichten.*

13. *Sauberkeit. In Eurem persönlichen Auftreten sowie in Eurem Heim sollt ihr auf Sauberkeit Wert legen. Unsauberkeit bei persönlichen Gewohnheiten oder zu Hause führt zu gegenseitiger Abkühlung.*

14. *Geh unberührt in die Ehe und verlange das gleiche von deinem Ehepartner. Eine „Vergangenheit" zu haben ist immer vom Übel. Nach übereinstimmenden Berichten sind Ehen, die in unberührtem Zustand geschlossen wurden, noch immer glücklich gewesen, während Menschen mit „Vergangenheit" zur Roheit neigen.*

REINHEIT

AUS EINER ANSPRACHE VON PRÄSIDENT J. REUBEN CLARK Jr.

... Ich persönlich glaube, daß es nur einen Weg gibt, um mit der Sünde fertig zu werden, nämlich den, daß wir sie an der Wurzel packen und sie ausrotten. Natürlich meine ich damit nicht, daß Sie umhergehen und Menschen umbringen sollten, auch nicht, daß Sie den Sünder aus der Kirche hinauswerfen sollten. Sie sollten nicht unfreundlich sein, nicht gefühllos, nicht lieblos. Der Herr blickt nicht mit der geringsten Nachsicht auf Sünde, doch hört Er nicht auf, den Sünder zu lieben, und versucht, ihn zurückzugewinnen.



Vor Beginn dieser Konferenz hatte ich im Sinne, etwas über den großen Rat im Himmel und über die Rolle, die Luzifer dort spielte, zu sagen. Wir haben jedoch während der Konferenz den Satan ziemlich ausführlich und unsanft behandelt, und die Geschichte von jener Ratsversammlung im Himmel ist zwei- oder dreimal besprochen worden.

Der Plan Satans

Ich weiß nicht, ob Satan damals einen ganz neuen Plan vorgeschlagen, oder ob er es schon vorher einmal damit versucht hatte; mir schien es, als ob er ihn für einen neuen Plan hielte. Satan bot sich dem Vater an, alle in jenem großen Rat anwesenden Geister selig zu machen. Keiner sollte verlorengehen, und alles, was er vom Vater verlangte, war, daß dieser abdanken sollte. Zwar hat er nicht gerade diesen Ausdruck gebraucht — vielleicht gebrauchen sie im Himmel dieses Wort nicht — aber wir wissen, was es hier auf Erden bedeutet. Der Vater sollte Seine ganze Macht dem Satan übergeben, sollte sozusagen von der Bildfläche verschwinden.

Der Sohn scheint vorher schon Welten geschaffen zu haben, wenigstens muß man dies aus einer Stelle im Buche Moses in der Köstlichen Perle schließen, wo der Vater zu Moses sagt: „Und Welten ohne Zahl hat Er erschaffen; durch seinen Eingebornen Sohn hat Er sie gemacht." Der Sohn erbot sich, das große Erlösungswerk zu vollbringen, und zwar in dem Sinne und Geiste, wie Er es gewohnt war: alle Macht, Ehre und Herrlichkeit sollte dem Vater gegeben werden. Nicht der leiseste Hinweis auf eine Abdankung war zu finden.

Was Satan offensichtlich wünschte, war Gewalt — die volle, uneingeschränkte Gewalt über alle Geister, welche diese Erde bevölkern sollten. Zunächst versuchte er, sie vom Vater zu erhalten, und seitdem dieser Versuch mißlang, bemüht er sich, sein Ziel auf dem Wege über die Sünde zu erreichen. Wenn wir genügend sündigen, werden wir seine Untertanen oder Sklaven.

Soviel ich den Heiligen Schriften entnehmen kann, setzte der Plan Satans eines von zwei Dingen voraus: entweder mußte er den Geist, die Intelligenz des Menschen zwingen, oder aber er mußte versuchen, den Menschen in seiner Sünde selig zu machen. Ich bezweifle, daß man die Intelligenz des Menschen zwingen kann. Und sicherlich kann er auch nicht in Sünde selig werden, denn die Gesetze der Seligkeit und der Erhöhung gründen sich auf Rechtschaffenheit, nicht auf Sünde.

Wir wachsen nur durch die Dinge, die wir überwinden, in dem wir unsere Schwachheiten ablegen. Wir steigen höher und höher, überwinden und gelangen schließlich auf den Gipfel, bis wir am Ende — wenn wir ein rechtschaffenes Leben führen — alle unsre „Feinde", d. h. alle unsre Schwachheiten unter unsre Füße bringen — und darin besteht dann unsre Seligkeit und Erhöhung.

Reinheit

Ich gedachte, meine kurzen Bemerkungen mit einer geschriebenen Feststellung zu beschließen, denn ich wollte sicher sein, was ich über die Reinheit sagen würde. Ich wünsche aber auch zu sagen, daß ich allem zustimme, was Präsident McKay über die Reinheit der großen Masse unseres Volkes gesagt hat. Aber der Teufel ist immer unter uns, darüber besteht kein Zweifel. Indessen, was ich aufgeschrieben, erschüttert nicht meinen festen Glauben daran, daß die große Masse unsrer jungen Leute rein ist.

Die Zehn Gebote enthalten zwei Ermahnungen, auf die ich hier näher eingehen möchte: „Du sollst nicht ehebrechen. — Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib."

Mir scheint es, daß heute die alles andre überragende Sünde die Sinnlichkeit, die geschlechtliche Entartung und Ausschweifung ist.

Geschlechtliche Entartung

Heute ist die Ansicht nur allzuweit verbreitet, der Geschlechtstrieb sei dem Menschen um der geschlechtlichen Befriedigung willen eingepflanzt worden; die Zeugung von Kindern sei nur eine bedauerliche Begleiterscheinung des Geschlechtsaktes. Das gerade Gegenteil ist die Wahrheit: der Geschlechtstrieb sollte die Zeugung von Körpern für die wartenden Geister sicherstellen; die sinnliche Befriedigung ist eine Begleiterscheinung, keineswegs der erste Zweck dieses Triebes.

Bleiben wir dieses Zweckes eingedenk, dann verschwinden viele Probleme von selbst, besonders jene, womit sich diejenigen so vergeblich abmühen, welche vollen Geschlechtsgenuß ohne Kinderzeugung anstreben.

Unsre sogenannte Kunst, unsre Literatur, unser Drama, unsre Filme, unser Fernsehen, unsre Musik, unsre Werbung in Zeitschriften — alles ist viel zu viel erfüllt vom Geschlechtlichen; es scheint, als ob bei vielen Geist und Gemüt ganz von diesem erfaßt seien. Das ist ganz falsch. Ein von Geschlechtlichem erfüllter Geist ist wenig wert für etwas andres.

Unreinheit viel zu allgemein

Unreinheit ist viel zu allgemein verbreitet. Wir finden sie in unsern Schulen, schon auf den ersten Stufen; in unserm Geschäftsleben und unsern Fabriken. Sie nimmt in unserm gewöhnlichen Gesellschaftsleben einen viel zu breiten Raum ein.

Eltern greifen nach jedem Strohhalm, um ihre Kinder unter ihrem Einfluß zu halten. In unsrer eigenen Kirche ruft man nach einem Buch über das Geschlechtsleben. Aber was sollte in einem solchen Buch stehen? Befassen sich nicht schon unsre Schulen mit diesem Thema bis zum Überdruß? Alle unsre sogenannte „Aufklärung" hat nichts andres erreicht, als daß das

Geschlechtliche der Heiligkeit oder Anständigkeit entkleidet wurde, in die es einstmals gehüllt war. Die heutigen Diskussionen über dieses Thema scheinen zu nichts anderm zu führen — und sollen vielleicht zu nichts anderem führen — als aus unsern Knaben und Mädchen sinnliche Tiere zu machen. Die sogenannten „Belehrungen" oder „Aufklärungen" tun wenig mehr als die Neugierde und den Wunsch nach Erfahrung zu wecken. Man sagt, derartige Kurse über die Entstehung des Menschen lehren die Jugend genug, um der Elternschaft aus dem Wege gehen zu können. Bücher über Verlobung und Ehe werden geschrieben, Kurse darüber werden veranstaltet — aber zu welchem Zweck? Wir brauchen nicht mehr viel weiter zu gehen, um dort anzulangen, wo die heidnischen Greuel und Ausschweifungen der vorchristlichen und der frühchristlichen Zeiten herrschten, wogegen der Herr so eindringlich und unversöhnlich Seine Stimme im alten Volk Israel und unter den ersten Christen erhob.

Seid rein!

Alles was man über Reinheit sagen kann, läßt sich in zwei Worte zusammenfassen: SEI REIN! Damit ist alles gesagt. Um rein zu sein, braucht ihr nicht alle Einzelheiten des Fortpflanzungsvorganges zu kennen. Seid rein, weil der Herr es gebietet. Mehr braucht es nicht. „Du sollst nicht ehebrechen!" sagte der Herr auf dem Berge Sinai, wobei Er keine so fein ausgeklügelten Unterschiede machte zwischen Ehebruch und Unsittlichkeit, wie viele es heutzutage zu tun versuchen. Für den Herrn waren beide Ausdrücke gleichwertig, weshalb Er sie auch unterschiedslos wechselseitig gebrauchte.

Das Geschlechtliche in der Ehe

Soweit es das Geschlechtliche in der Ehe betrifft, kann für die Heiligen der Letzten Tage alles Nötige in zwei Sätzen gesagt werden: Denkt daran, daß der erste Zweck des Geschlechtstriebes der ist, Kinder zu zeugen. Nur um diesen Preis ist geschlechtliche Befriedigung zu haben. Ihr Männer, seid euern Frauen gegenüber freundlich und rücksichtsvoll. Sie sind nicht euer Eigentum, sie sind eure Lebensgefährten für Zeit und Ewigkeit.

Pflege des Anstandes

Wenn ihr rein sein wollt, wie Gott es geboten hat, dann meidet in eurem Verhalten alles, was die Leidenschaften aufstacheln könnte. Ein weiser, reiner Knabe, der den Wunsch hat, rein zu sein, und ein ebensolches Mädchen, die werden sich nie auf Liebeleien oder aufs Spiel mit der Sünde einlassen. Keine Unanständigkeiten, keine unziemlichen Vertrautheiten — oder wie sonst man diese Ungebührlichkeiten nennen mag — wird sich ein solcher junger Mann herausnehmen oder einem jungen Mädchen zumuten. Alle solche Gemeinheiten sind auch im besten Falle grobe, ungebührliche Taktlosigkeiten, im schlimmsten Falle aber sind sie die Einleitung zu geplanten Übertretungen. In den Augen des Herrn sind sie in jeder Form und jedem Grad unrein. Wenn unsre jungen Leute all diesem absagen; wenn sie sich wieder anständig kleiden und Anstand und gute Sitten pflegen — Tugenden, die uns weitgehend verlorengingen — dann werden sie einen gewaltigen Schritt vorwärts auf der Straße zur Reinheit gemacht haben, einen Schritt, der ihnen unbegrenztes Glück in diesem und ewige Freude im nächsten Leben bringen wird. Und was ich von den jungen Leuten sage, das gilt auch für die jungverheirateten Paare, die es ebenfalls in vielen Fällen mit der Reinheit nicht so ernst nehmen wie sie sollten. Was andres können unsittliche Eltern von ihren Kindern erwarten als Unsittlichkeit?

Möge der Herr uns segnen! Mögen wir auf der Hut sein! Heute übertreten, morgen bekennen und den Preis bezahlen, und übermorgen aufs neue sündigen — so etwas gibt es nicht im Evangelium Jesu Christi. Möge Gott uns helfen und uns segnen, damit wir die Jugend leiten und führen können! Noch einmal möchte ich der Jugend, der reinen Jugend, Lob und Anerkennung zollen. Die große Mehrheit unsrer jungen Leute ist rein, aber beständig von Gefahren umgeben. Es ist nicht damit getan, daran zu denken, davon zu sprechen oder unsre Augen davor zu verschließen. Laßt uns vereint die Sünde bekämpfen und unverbrüchlich festhalten an den Grundsätzen des Evangeliums, damit uns Gott segnen kann!

Die Erkenntnis der Schuld

Als der König von Tsin die Ställe besuchte, vermißte er sein Lieblingspferd. Das Gefolge des Königs war bestürzt. „Sucht den Wärter", riet der schlaue Yong. Man fand den Stallknecht in einem Versteck und brachte ihn vor den König.

Der Wärter gestand. Durch sein Versehen war das Lieblingspferd des Königs gestorben.

Der Herrscher von Tsin geriet in heftigen Zorn. Er nahm einen Dolch, um den Wärter auf der Stelle zu töten.

Yong warf sich dazwischen. „O Herr", sagte er, „dieser Unglückliche wäre gestorben, ohne die Größe seines Verbrechens erkannt zu haben."

„Überzeuge ihn davon, ehe er sterben muß", befahl der König.

Zwei Diener hielten den Wärter fest. Er zitterte.

„Dein Verbrechen", rief Yong, „ist dreifach. Zum ersten bist du schuldig am Tode des Pferdes, dessen Wartung dir oblag. Du hast deine Pflicht verletzt und mußt sterben."

Der König nickte beifällig. Der Wärter zitterte.

„Zum zweiten", sagte Yong, „bist du schuldig, den Zorn des Königs so sehr erregt zu haben, daß er selbst dich töten wollte. Dieses Verbrechen ist größer als das erste."

Der König schwieg. Der Wärter zitterte.

„Zum dritten aber", sagte Yong und sprach nun ganz leise, „bist du schuldig, daß der König um eines Pferdes willen einen Menschen töten wollte. Dieses Verbrechen ist das größte von den dreien."

Der Wärter zitterte. Er hatte nicht verstanden.

„Erkennst du nun deine Schuld?" fragte Yong.

„Laßt ihn los", sagte der König. „Ich will ihm vergeben."

Martha Solnar

WENN GOTT „NEIN" SAGT

Wenn Gott „nein" sagt, hilft unser „Ja" nicht viel.
Wenn Gott „nein" sagt, ist unser „Ja" wie Spiel.
Wenn Gott „nein" sagt, magst du daran zerbrechen,
Wenn nicht der Glaube ernst zu dir wird sprechen:
Auch Gottes „Nein" ist „Ja" — du wirst es seh'n —
Wenn nicht schon hier, dann in des Himmels Höh'n.

Hellmut Plath

WAS IST RELIGION?

VON DR. GÜNTER ZÜHLSDORF

Der STERN beabsichtigt, in zwangloser Folge eine Anzahl Aufsätze über wichtige Fragen aus dem Gebiet der Religion und des Evangeliums zu veröffentlichen. Diese Aufsätze sind in erster Linie als eine Einführung gedacht, sollen aber auch den Klassenunterricht ergänzen und als Unterlage für ein Selbststudium dienen. Wir beginnen mit der folgenden allgemeinen Einführung in das Gebiet der Religion.

Der Ursprung des Wortes „Religion"

Vorweg sei bemerkt, daß der eigentliche Ursprung des Wortes Religion, das aus dem Lateinischen stammt, unbekannt ist, und daß es keine allgemein anerkannte Definition dieses Begriffes gibt. Viele Forscher sind sogar der Meinung, daß es eine solche allgemein gültige Definition nicht geben könne, weil sich Religion, wie die meisten lebendigen Größen, nicht definieren lasse. Alle Erklärungen der Religion sind daher mehr oder weniger Umschreibungen eines Sachverhaltes, der sich nicht ohne weiteres in Worte fassen läßt.

Die Auffassung, die dieses Wort von dem lateinischen religare (verbinden) ableitet, ist umstritten. Es geht wohl eher auf das Verbum relegere zurück, das soviel wie „sammeln" bedeutet, in dem Sinne „die Gedanken sammeln", „gewissenhaft bedenken" usw. Cicero gab dem Wort folgende Deutung:

„Nicht nur die Philosophen, sondern auch unsere Vorfahren haben unterschieden zwischen Aberglauben und Religion. Denn diejenigen, die den ganzen Tag beteten und opferten, damit ihre Kinder am Leben blieben, hießen abergläubisch ... Dagegen diejenigen, die alles, was zur Verehrung der Götter gehört, sorgfältig überlegten und bedachten, hießen religiös nach dem Wort relegere."

Damit wollte Cicero sagen, daß das aus eigensüchtigen Beweggründen kommende Gebet nicht dem wahren Wesen der Religion entspricht, sondern daß sie ein Ausdruck heiliger Ehrfurcht und Andacht, eben die Sammlung aller Gedanken auf Gott, sein müsse. Erst später haben die Römer das Wort religio erfunden, mit dem sie die wahre, d. h. die durch Paulus und Petrus verkündete Religion bezeichneten.

Gehen wir zunächst einmal kurz der Entstehung der Religionen nach.

Niedere und höhere Formen der Religion

Vom Beginn der Menschheit an hat sich der Mensch Klarheit über die ihn umgebende Welt und über den Sinn, der sie bewegt, zu schaffen versucht. Die Völker aller Zeiten und Zonen sind zu irgendeiner Weltanschauung oder Religion gekommen, so daß man die Religion als eine allgemeine Erscheinung ansehen kann. Vom Gefühl der dumpfen Ahnung von etwas Unbegreiflichem bis zur inneren Abhängigkeit von Gott und dem Streben

nach Gemeinschaft mit ihm, bietet sich die Religion in allen möglichen Erscheinungsformen dar.

Form und Inhalt waren jeweils abhängig von dem Entwicklungszustande der betreffenden Völker. Eine der niedrigsten Erscheinungsformen der Religion ist der Fetischismus, die Anbetung toter Naturgegenstände als Zaubermittel, die vermöge geheimnisvoller Kräfte Glück oder Unglück bringen sollen. Die Anbetung von Naturerscheinungen, Steinen und Tieren gehört zu dieser ersten Entwicklungsstufe der Religion. Von da an führt die Entwicklung über die Anbetung in manigfachen Formen zu den verschiedensten Vorstellungen.

Aus der dumpfen Ahnung wird die Anbetung in Furcht, aus Furcht entsteht das Gefühl der Abhängigkeit von der Gnade der Gottheit und der Rechtfertigung durch die Gnade. Darüber hinaus gibt es nur noch den einen Schritt, daß der Mensch in freiem Gegenüberstehen zu Gott sein Schicksal voll und ganz auf sich nimmt. Auf dieser höchsten und letzten Stufe hat der Mensch nur noch den Wunsch und die Bitte an die Gottheit, ihm den Weg erkennen zu lassen, der ihm gestattet, ihr recht zu dienen.

So wächst der Baum der Religionen mit dem Baum der Menschheit aus dunkler Ahnung, Furcht und Abhängigkeit, über blinden Glauben mehr und mehr dem einen großen Ziele der inneren Erkenntnis und Erfahrung der Wahrheit zu. Rückert hat richtig empfunden, daß in diesem großen Reigen kein Brauch und keine religiöse Vorstellung, mögen sie noch so primitiv sein, verachtet werden dürfen. In ihnen allen drückt sich die Sehnsucht nach dem unbekannten Gott, die Sehnsucht nach Erkenntnis und Licht aus, wobei Form und Ausdruck der Religion ja lediglich dem Erkenntnisstande der sie ausübenden Menschen entspricht:

„In allen Zonen liegt die Menschheit auf den Knien
Vor einem Göttlichen, das sie empor soll ziehen!
Verachte keinen Brauch und keine Flehgebärde,
Womit ein armes Herz emporringt von der Erde."

Flutwellen des Geistes

Allerdings dürfen wir dieser gedrängten Übersicht nicht entnehmen, daß die Religion sich in einem steten und stufenförmigen Fortschreiten von niederen zu höheren Formen entwickelt habe. Wie die Geschichte der Menschheit so kennt auch die Geschichte der Religion ein Auf und Ab, ihre Entwicklungslinie stellt sich in Wellenbewegungen dar.

Höhen des religiösen Lebens und Erlebens gab es immer dann, wenn erleuchtete Weltlehrer, Propheten, Seher und Offenbarer geboren wurden, die durch ihr Leben und ihre Lehre eine Flutwelle geistigen Lichtes erzeugten. Erleuchtete Männer und Frauen hat es zu verschiedenen Zeiten und unter allen hochentwickelten Religionen und Völkern gegeben. Als die höchste dieser Inkarnationen sehen die Heiligen der Letzten Tage Jesus Christus an, den eingeborenen Sohn Gottes, von dem es heißt, in ihm wohne die Fülle der Gottheit leibhaftig.

Zu Lebzeiten solcher mit göttlichem Auftrag und mit göttlicher Kraft ausgestatteten Menschen waren es zumeist nur wenige, die ihren Lehren folgen konnten; sie selbst wurden nicht selten als Irrlehrer und Ketzer verschrien und verfolgt. Nach ihrem Hinscheiden breitete sich ihre Lehre wohl aus, aber in demselben Maße, in dem die Zahl der Anhänger wuchs, wurde die Lehre verändert und veräußerlicht. Sie wurde den Bedürfnissen der Menge angepaßt.

So war es den Menschen nicht beschieden, eine solche Flutwelle reli-

giösen Lichtes über mehr als einige Jahrhunderte rein und lebendig zu erhalten, sondern stets haben sie sehr bald die hohe Geistigkeit auf die Ebene des eigenen Lebens und der begrenzten Vorstellungskraft herabgezogen. Die eigentliche und immer wiederkehrende Aufgabe der Religion ist daher die, das eigene Bewußtsein auszuweiten und zu erheben, daß sich in ihm das göttliche Licht widerspiegeln kann, und — anstatt die Lehren und Gebote Gottes gemäß den eigenen Wünschen und Fähigkeiten einzuschränken — das eigene Leben den höchsten spirituellen Forderungen mehr und mehr anzugleichen.

Es ist in der Tat eine sehr wesentliche, wenn nicht die wichtigste Aufgabe der Religion, die Vorstellungen des Unendlichen in das tägliche Leben hineinzutragen und dem Menschen zu helfen, die unendliche geistige Energie und Einsicht zu verwirklichen, die das Geburtsrecht und das wahre Wesen eines jeden Menschen sind.

Daher lehren die Heiligen der Letzten Tage: Religion hat dem Leben zu dienen! Sie glauben, daß der Prophet Joseph Smith aus der Fülle seiner Gesichte und Offenbarungen heraus die Religion nach Form und Inhalt erneuerte und den Zusammenhang von Religion und Leben wiederherstellte. Durch diese „Wiederherstellung" alter Wahrheiten löste Joseph Smith die letzte der großen geistigen Flutwellen aus, von denen wir oben sprachen.

Toynbee über Religion

In einem Aufsatz, der kürzlich in der „New York Times" erschien, schrieb Prof. Arnold Toynbee, der bekannte englische Philosoph und Geschichtsforscher, wahre Religion sei rechter Glaube und rechtes Fühlen, die sich im rechten Tun auswirken. Ohne rechte Aktion besitzen rechte Empfindungen und rechter Glaube keinen eigentlichen Wert.

Der rechte Glaube bringe den Menschen zu der Einsicht, so sagt Toynbee weiter, a) daß der Mensch lediglich einen winzigen Bruchteil des Weltalls kenne und beherrsche, b) daß in dem Weltall eine Spiritualität gegenwärtig ist, eine Absolute Realität, die ungleich größer ist als der Mensch. Unter rechtem Fühlen versteht Toynbee Ehrfurcht und Demut vor dem Mysterium des Alls und der in ihm wirkenden intelligenten Kraft. Rechtes Tun ist dem Menschen das Bestreben, sein auf sich selbst bezogenes Selbst in Übereinstimmung mit der Absoluten Wirklichkeit zu bringen, die hinter den Erscheinungen steht.

Die Anerkennung der Heiligkeit der menschlichen Persönlichkeit ist die Grundlage des westlichen Glaubens; in ihm hat die Seele in der Sicht Gottes einen absoluten Wert. Obwohl diese religiöse Grundlage unseres Glaubens vergessen oder sogar verworfen wird, kann es doch keine andere Grundlage geben, auf der unser Glaube stehen kann. Wir können hinzufügen, der Glaube an den Eigenwert der menschlichen Persönlichkeit und der menschlichen Seele ist auch die tragende und einzig mögliche Grundlage unserer Kultur und Zivilisation.

Toynbee schließt mit der Ansicht, daß die Aussichten des Westens wenig verheißungsvoll sind, falls es nicht zu einer Erneuerung der Religion komme.

Weisheit von Gott

Von einem ganz allgemeinen Standpunkt aus ist Religion der Ausdruck der Bezogenheit des Menschen auf das Heilige, nämlich auf Gott. Sie äußert sich in der bis zur Ergriffenheit gehenden Überzeugung von der Wirklichkeit eines übersinnlichen Seins und Wesens.

In den Heiligen Schriften wird die Religion häufig als „Weisheit von Gott" bezeichnet; und das ist wohl

eine der höchstentwickelten Vorstellungen, die wir von der Religion hegen können. Paulus sagt z. B. in seinem ersten Brief an die Korinther: Wovon er rede, das sei Weisheit bei den Vollkommenen, d. h. den Gereifteren, nicht eine Weisheit dieser Welt noch der Obersten dieser Welt, sondern eine heimliche, verborgene Weisheit, die keiner von denen, die nach menschlicher Weise als groß gelten, erkannt hat. Er führt einen Vers aus Jesaja an mit den Worten: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." (1. Kor. 2:6-9.) An dieser wie an anderen Stellen seiner Sendschreiben führt Paulus aus, daß der Verstand allein die tiefsten Wahrheiten des Seins, die das Wesen der Religion ausmachen, nicht ergründen könne. Die Predigt des Gekreuzigten ist ihm gleichbedeutend mit göttlicher Weisheit, während er das Gegenteil als menschliche Torheit bezeichnet. „Die sich weise dünkten sind zu Toren geworden", d. h. die sich für weise hielten, indem sie eine über alle menschliche Vernunft hinausgehende Wahrheit und Wirklichkeit leugneten, sind zu Toren geworden. (Röm. 1:21.)

Mit der Gegenüberstellung von göttlicher Weisheit und menschlicher Torheit will Paulus den Menschen auf die Notwendigkeit der Unterscheidung und der Wahl hinweisen zwischen dem, was wesentlich, und dem, was unwesentlich für unser Leben ist. Eine solche Überlegung und Besinnung auf das, was einem Leben in höherem Sinne dient, ist der Anfang wahren religiösen Lebens.

Die Berufung auf die „Göttliche Weisheit" ist schon in der Tradition des Alten Testaments begründet. Unter dessen Schriften finden sich das Lebensbuch der „Weisheit Salomos", in dem Stellen wie diese stehen:

„Denn die Weisheit ist schön und unvergänglich und läßt sich gern sehen von denen, die sie liebhaben, und läßt sich finden, von denen, die sie suchen. Und ich hielt sie (die Weisheit) teurer denn Königreiche und Fürstentümer, und Reichtum hielt ich für nichts gegen sie.
Ich verglich ihr keinen Edelstein; denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand; und Silber ist wie Kot gegen sie zu rechnen.
Denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichts und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft und ein Bild seiner Gütigkeit." (6:13; 7:8, 9, 26.)

Licht und Wahrheit

Im Buche der Lehre und Bündnisse lesen wir:

„Denn das Wort des Herrn ist Wahrheit, und was immer Wahrheit ist, das ist Licht, und was immer Licht ist, ist Geist, selbst der Geist Jesu Christi. Und der Geist gibt jedem Menschen Licht, der in die Welt kommt, und der Geist erleuchtet jeden Menschen in der Welt, der auf die Stimme des Geistes hört." (L. u. B. 84:45, 46.)

Neben der Weisheit gibt es kaum eine andere Bezeichnung, die uns soviel von dem Wesen Gottes und der Religion ahnen läßt, wie das Wort „Licht". In der Offenbarung, die dem Propheten Joseph Smith am 6. Mai 1833 zuteil wurde, wird das Wesen oder die Herrlichkeit Gottes als „Licht und Wahrheit" bezeichnet. (L. u. B. 93:36.) Unter Anlehnung an das Johannes-Evangelium spricht Christus von sich und dem Vater als „von dem wahren Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt." (93:1, 2, 28, 29, 35.)

Diese Vorstellung von dem Licht hat nichts gemein mit dem physikalischen Licht, dessen Element das Feuer ist und das den Gegensatz zur Dunkelheit bildet. Es ist vielmehr das Licht des Bewußtseins gemeint, daß dem

Menschen die Fähigkeit des Erkennens und der Unterscheidung verleiht, das ihn befähigt, beide zu sehen: das Licht und die Finsternis. Nur mit Hilfe dieses geistigen, von Gott herkommenden Lichtes können wir die Dinge Gottes erforschen:

„Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne den Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne den Geist Gottes.

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was von Gott gegeben ist." (1. Kor. 2:11, 12.)

Schon David sagte: „Herr, in Deinem Lichte werden wir das Licht schauen." Diesen Ausspruch erläuterte der große Mystiker Eckehart so:

„Mit dem Licht der göttlichen Weisheit werden wir die Einfalt des göttlichen Wesens schauen und alle seine Vollkommenheit, wie sie sich offenbart in den Beziehungen der Personen (seinen Manifestationen) und in der Einheit seines Wesens. Paulus spricht: wir werden gewandelt von Klarheit zu Klarheit und werden ihm gleich werden, d. h. wir werden gewandelt werden von der geschaffenen Klarheit in die unerschaffene des göttlichen Wesens und ihm gleich werden."

Gemeinschaft mit Gott

Aus dem allen geht hervor, daß das wahre geistige Leben des Menschen von seiner Gemeinschaft mit Gott abhängt. Der 42. Psalm bringt zum Ausdruck, wie sehr der Mensch von diesem Bedürfnis erfüllt sein kann. Im Grunde seines Herzens fühlt jeder denkende und unvoreingenommene Mensch das Bedürfnis eines Gottes, ja er kann sein Dasein und das des Weltalls nur von einer ihm überlegenen Intelligenz ableiten.

In den Lebensäußerungen und Kräften der Natur sieht der Mensch das Ergebnis einer Intelligenz, die die seine bei weitem übertrifft, führte Präsident B. H. Roberts einmal aus; er sagte:

„Da das Vorhandensein dieser Intelligenz nötig ist, um das Bestehen der Dinge zu begründen und das Weltall verständlich zu machen, so fühlt der Mensch das Bedürfnis nach einer bestimmten Erkenntnis dieser höheren Intelligenz; er fühlt, wie notwendig es ist, in Gemeinschaft mit ihr zu arbeiten, wenn er die höchsten Höhen der Vollendung erreichen will. Denn Gemeinschaft mit dieser höheren Intelligenz ist für den Menschen ohne Zweifel gleichbedeutend mit Inspiration und Erhöhung seiner eigenen geistigen Kraft."

Die vollendete Gemeinschaft mit Gott fand ihren Ausdruck in dem Wort Jesu Christi: „Ich und der Vater sind eins." Diese Einheit mit Gott ist das letzte Ziel aller Religion. Viele Mißverständnisse sind dadurch entstanden, daß die Menschen Einheit und Gleichheit verwechseln. Gleichheit ist eine äußere Angelegenheit, Einheit eine innere. Und diese innere Einheit hat weder eine äußere Gleichheit zur Voraussetzung noch ist sie von ihr abhängig.

Der letzte Sinn dieses Erdendaseins besteht darin, daß alle geistigen Wesen, die von Gott ausgegangen sind, die Wiedervereinigung mit ihm suchen. So ist es die Aufgabe der Religion, den Menschen durch Neubesinnung und ein Leben der Hingabe und Gottergebenheit zurückzuführen in die Gemeinschaft mit Gott, wie sie auch von dem höchsten Sittengesetz angestrebt wird, das Gott und Menschen durch die allumfassende Liebe vereinen will.

DIE GESCHICHTE DER MORMONEN

NACH EINER DARSTELLUNG VON UNITED PRESS

Von Louis Cassels, Korrespondent der United Press

Die Mormonen sind zähe Leute.

In weniger als 70 Jahren — gleich einem Menschenalter — haben sie es von einer kleinen und verfolgten Sekte im Staate Utah zu einer großen und reichen Gemeinschaft von anderthalb Millionen Mitgliedern in der ganzen Welt gebracht. Utah hat immer noch mehr Mormonen — rund 440 000 — als irgendein anderer amerikanischer Staat. Aber auch in Los Angeles, San Franzisko, Phoenix, Boise, Las Vegas, Washington, New York City, Detroit, Denver, Houston, Jacksonville, Columbia, Portland und vielen anderen Städten weit über die Grenzen von Utah gibt es aufstrebende Pfähle. Die Zahl allein der amerikanischen Mitglieder hat in den vergangenen Jahren um fast 50% zugenommen.

Eine sehr weitgespannte Missionstätigkeit hat den mormonischen Glauben über das Meer getragen, so nach England (10 000 Mitglieder), Deutschland (13 000), Neuseeland (15 000), Hawai (17 000), Samoa (8000), sowie nach einem Dutzend weiterer Länder Europas und des Fernen Ostens.

Einst durch amerikanisches Bundesgesetz verboten, bekleiden heute Mormonen zahlreiche bedeutende Stellungen im öffentlichen Leben. Der bekannteste unter ihnen ist vielleicht der US-Staatssekretär für Landwirtschaft Ezra T. Benson. Zu ihnen zählt auch Mrs. Ivy Baker Priest, Schatzmeister der Vereinigten Staaten, deren Unterschrift auf den amerikanischen Banknoten zu sehen ist; ferner George Romney, Präsident von American Motors, Theodore S. Petersen, Präsident der Standard Oil von Kalifornien, der Finanzmann Marriner S. Eccles und der Fernsehpionier Philo Farnsworth.

Trotz des schnellen Anwachsens der Mitgliederzahl und ihres Ansehens ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage — offizieller Name für das, was gewöhnlich die Kirche der Mormonen genannt wird — immer noch eine der am wenigsten bekannten Religionsgemeinschaften von Amerika.

Es ist ein Irrtum, wenn man annimmt — wie viele Leute das tun —, die Heiligen der Letzten Tage seien nichts anderes als eine protestantische Sekte. Obwohl die Mormonen an die Göttlichkeit Jesu glauben, unterscheidet sich ihre Theologie doch wesentlich von dem historischen christlichen Glaubensbekenntnis.

Ihre Lehre vom Ewigen Leben, um nur ein Beispiel zu nennen, hat keine nähere Parallele zum protestantischen oder katholischen Glauben.

Nach der Lehre der Mormonen existiert jedes menschliche Wesen als ein spirituelles Kind Gottes, schon bevor es geboren wird. Das Leben im sterblichen Körper stellt nur eine Stufe dar im ewigen Fortschreiten der Seele, und die Menschen fahren fort, spirituell

zu wachsen und in Familien zusammenzuleben in einem anderen Leben nach dem Tode.

Viele Amerikaner setzen den Namen „Mormonen" immer noch mit der Praxis der Polygamie in Verbindung—, eine Gleichsetzung, die die Mormonen selbst als eine Ungehörigkeit ansehen. Eine Ehe mit mehreren Frauen ist nie von mehr als 3 % der Mormonen geführt worden. Sie gründete sich auf religiösen Anschauungen und wurde durch kirchliche Gesetze sorgfältig eingeschränkt. Seit 1890 ist sie ganz verboten und wird mit der Strafe des Ausschließens geahndet. Eine andere weitverbreitete, aber irrtümliche Vorstellung ist die, daß die Mormonen ihre eigene Bibel hätten. In Wirklichkeit benutzen sie die King-James-Ausgabe, „ergänzt" durch die Bücher, die als gleich heilig angesehen werden.

Eines dieser Bücher ist das Buch Mormon, das aus 300 000 Worten besteht. Es enthält die Geschichte gewisser israelitischer Stämme, die vor vielen Jahrhunderten von Asien nach Nordamerika gewandert sein sollen und die Vorfahren der amerikanischen Indianer wurden. Die anderen beiden Bücher sind „Die Köstliche Perle" und „Lehre und Bündnisse".

Die Mormonen glauben, daß diese Schriften, die die Grundlage für die meisten ihrer Lehren im einzelnen bilden, der Kirche als das Ergebnis einer Reihe von „modernen Offenbarungen" zugekommen sind.

Die erste dieser Offenbarungen geschah nach ihrem Glauben in der Nähe von Palmyra im Staate New York im Jahre 1823, als ein Engel dem Propheten Joseph Smith erschien und ihn zu einigen goldenen Tafeln leitete, von denen Smith das Buch Mormon übersetzte. Die Anhänger von Joseph Smith organisierten eine Kirche in Fayette im Staate New York im Jahre 1830.

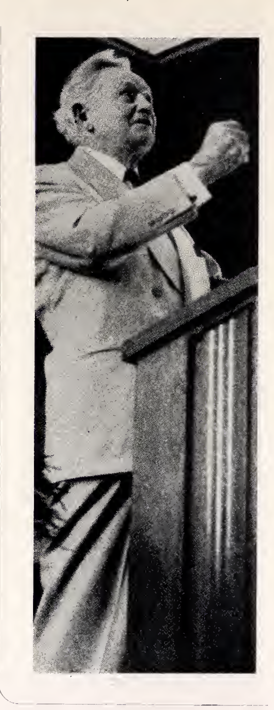
Diese Kirche wuchs rasch an und sah sich bald von den bestehenden Religionsgemeinschaften verfolgt. Die Mehrzahl der Gläubigen zog nach Ohio, dann nach Missouri, und schließlich nach Nauvoo im Staate Illinois, in vergeblichem Bemühen, Freiheit der Verkündigung zu finden. Als Joseph Smith im Jahre 1844 in Illinois ermordet wurde, zog sein Nachfolger Brigham Young mit den Mormonen auf einem beschwerlichen Treck nach Westen, um in dem einsamen Tal des Großen Salzsees von Utah ein neues Zion zu gründen.

Im vergangenen Jahr haben mehr als eine Million Touristen den Tempelplatz von Salt Lake City besichtigt, auf dem sich ein prächtiger Tempel und ein Tabernakel erheben, als bleibende Zeugnisse für den Heroismus der mormonischen Pioniere, die zuerst eine Stadt bauten und dann einen Staat gründeten in einer Wildnis, „die von niemand sonst begehrt wurde".

Viele von diesen Besuchern sind immer wieder erstaunt darüber, daß in der Art und Weise, wie die Mormonen sich kleiden und sprechen, in ihren Häusern oder in der höchst modernen Weise, in der sie ihrem Beruf nachgehen, nichts Besonderes zu finden ist.

Wenn man das Haus eines Mormonen betritt, merkt man allerdings, daß die Mormonen tatsächlich eine besondere Art haben, ihr Leben zu führen. Die Familien der Mormonen sind groß, und sie halten nichts von Geburtenkontrolle. Sie legen großen Wert auf Gesundheit (es gibt keinen Alkohol, keinen Tabak, keinen Kaffee und keinen Tee); sie schätzen gesunde Familienverhältnisse (die Ehe ist ein heiliger Vertrag, der über den Tod hinaus bis in Ewigkeit währt), gute Erziehung (Vermehrung des Wissens ist ein Teil des „ewigen Fortschreitens"), und glückliche Kinder (ihre Fortbildungsvereinigung hat vermut-

lich das bestorganisierte Jugendprogramm Amerikas).



Die Vermehrung der Mormonen für ihre Kirche ist in verblüffender Weise deutlich erkennbar. Die meisten Mormonen geben den Zehnten, d. h. sie geben ein Zehntel ihres Einkommens der Kirche, und widmen außerdem noch einen reichlichen Teil ihrer Zeit und ihrer Arbeitskraft für kirchliche Zwecke. Jedes Jahr melden sich hunderte von jungen Mormonen von etwa 20 Jahren freiwillig für den Dienst als Missionar. Sie verbringen 18 bis 30 Monate im Missionsgebiet, dem sie zugeteilt werden, in Amerika selbst oder in irgendeinem entfernten Land in Europa oder im Fernen Osten, und bezahlen alle enstehenden Unkosten. Die Kirche unterhält keine bezahlte Berufspriesterschaft. Jedes männliche Mitglied im Alter von 12 Jahren und aufwärts kann als Priester eingesetzt werden, wenn er „ein würdiges Leben" führt. Es gibt verschiedene Grade der Priesterschaft, im allgemeinen je nach Alter und Dauer des für die Kirche geleisteten Dienstes.

Örtliche Kirchen werden „Ward" genannt. Mehrere Wards einer Stadt oder eines Bezirkes werden zu einem „Pfahl" zusammengefaßt, der ungefähr einer Diözese entspricht. Im Welthauptquartier in Salt Lake City besteht eine oberste Kirchenregierung unter dem Namen „Rat der Zwölf". Das älteste Mitglied fungiert als Präsident der Kirche. Dieses hohe Amt wird gegenwärtig von dem 84jährigen David O. McKay eingenommen. (siehe Bild).

Den Wert der Kürze verdeutlichte Mark Twain am Beispiel einer Predigt über die Heiden-Mission: „Als ich fünf Minuten zugehört hatte, beschloß ich, 50 Dollar zu opfern. Nach zehn Minuten hielt ich 40 für ausreichend; nach dreißig Minuten 10. Als die Predigt nach einer Stunde noch andauerte, nahm ich zwei Dollar vom Sammelteller und machte mich davon."

KONFERENZ DER LDS-SOLDATEN
IN BERCHTESGADEN

Vom 1. bis 5. Mai 1958

Zum vierten Male versammelten sich die LDS-Soldaten aus Europa in Berchtesgaden, um ihre diesjährige Frühjahrskonferenz abzuhalten. Die Konferenz fand wiederum in Berchtesgaden, umgeben von den majestätischen Bergspitzen der Bayerischen Alpen, statt.

Schon vier Wochen vorher war mit den Vorbereitungen begonnen worden. Als die erste Ankündigung der Konferenz in der europäischen Ausgabe von „Stars and Stripes“ erschienen war, liefen von allen Seiten begeisterte Anmeldungen ein. In Kürze zeigte es sich, daß mit einer Rekordhöhe an Besuchern zu rechnen sein würde. Nicht einmal das kühle Wetter konnte die Begeisterung der Servicemen dämpfen.

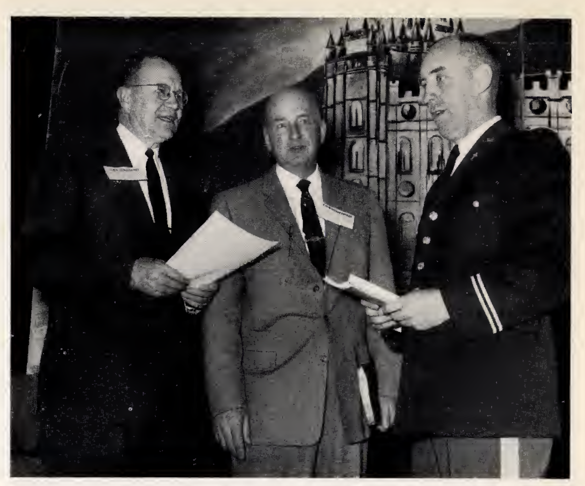
Am 1. Mai, dem ersten Tag der Konferenz, verwandelte sich das neblige und regnerische Wetter in hellen Sonnenschein. Der Geschäftsführer des Hotels General W. H. Walker, in dem die Zusammenkünfte stattfanden, sagte: „Sogar die Engel im Himmel lächeln, wenn sich Mormonen versammeln.“ Das herrliche Wetter hielt während der ganzen Konferenz an. Captain Spencer D. Madson, der für die Unterbringung der Gäste zu sorgen hatte, begann nervös zu werden, als der Strom der Besucher nicht abriß. Über 900 Besucher hatten sich in das Hotelregister eingetragen. Den gemeinsamen Anstrengungen der Konferenz-Beamten, insbesondere von Captain John H. Wilkes, Berchtesgaden, und Kaplan Alfred P. Lam, sowie Colonel John L. Pauly, Jr., dem Kommandierenden Offizier von Berchtesgaden, gelang es indessen, diese große Besucherschar, mit der man nicht gerechnet hatte, für die Zeit der Konferenz bequem und behaglich unterzubringen. Alle registrierten Besucher konnten in Hotels wohnen, die für Offiziere bestimmt waren.

Das Motto der Konferenz lautete: „Ein mächtiges Werk und ein Wunder“. Die ganze Konferenz war vom Geiste dieses Satzes aus dem Buche Jesaja durchdrungen. Alle Herzen fühlten sich erhoben, und manches Auge wurde feucht, als 800 begeisterte Stimmen das Eröffnungslied „High On the Mountain Top“ anstimmten.

An der Eröffnungsversammlung nahmen teil: Präsident Theodore M. Burton und Gattin von der Westdeutschen Mission, Präsident Milton L. Christensen und Gattin von der Französischen Mission, L. Garrett Myers, der Leiter der Genea-



Ein Blick auf das Podium während der Eröffnungsversammlung



Präs. Burton, Präs. Christensen und Capt. Madsen bei einer Besprechung

logischen Gesellschaft, und andere Heilige der Letzten Tage, die wichtige Ämter in der Kirche bekleiden, so Ältester Gary R. Fogg, 2. Ratgeber der Westdeutschen Mission; Ältester James G. Dahl, 2. Ratgeber der Norddeutschen Mission, und Ältester Tucker, 2. Ratgeber der Französischen Mission. Ältester Dan W. Andersen, der Servicemen's Coordinator der Westdeutschen Mission, war der Leiter der Konferenz. Anwesend waren ferner Ältester H. Ray Hart, Servicemen's Coordinator der Französischen Mission, sowie die drei LDS-Kaplane Captain Spencer D. Madsen, William Greene Jr. von der U.S. Army in Europa und Keith Romney, der extra zu dieser Konferenz aus Texas herübergeflogen war. Konferenzbesucher waren von fern und nah gekommen, aus Norwegen, England, Italien, Frankreich und Deutschland, und sogar einige aus Nordafrika, den Azoren und dem Irak. Die Hauptversammlungen waren jeweils auf 1½ Stunden begrenzt, um Arbeitsbesprechungen der Hilfsorganisationen zu ermöglichen. Die Vorträge und Diskussionen dieser Versammlungen waren sehr wertvoll in bezug auf den Aufbau der Hilfsorganisationen innerhalb der Gruppen der LDS-Soldaten.

Die Hauptversammlungen waren Feierstunden der Seele. Alle Ansprachen waren auf das Generalthema der Konferenz abgestimmt und gipfelten in der Feststellung, dem Evangelium treu zu sein und der Masse der Weltmenschen ein Beispiel zu geben. Viele glaubenstärkende Begebenheiten wurden mitgeteilt, und mancher Offizier von hohem Rang gab seiner Bewunderung für den Mormonenglauben Ausdruck. Die musikalischen Darbietungen während der ganzen Konferenz waren gekonnt; es wurden Solis dargeboten, Quartette, Gruppenchöre und ein Chor singender Mütter. Einer der Höhepunkte der Konferenz war die Hauptversammlung am Sonntagnachmittag, auf der allen Besuchern die Gelegenheit geboten wurde, ihre Zeugnisse

und Empfindungen über das Evangelium auszudrücken. Ein Bruder, der auf der letzten Konferenz im vergangenen Jahr getauft worden war, erzählte von seiner Freude und vielen Segnungen, die er seit dieser Zeit erfahren hatte. Ein anderer junger Mann berichtete mit Tränen in den Augen von Schwierigkeiten, die ihm von seiner Familie bereitet wurden, um zu verhindern, daß er der Kirche beiträte. Er berichtete aber auch, daß keine Macht der Erde ihn daran hindern könne, den wahren Glauben anzunehmen. Die mehr als 800 Personen zählende Versammlung war von diesen und anderen Zeugnissen aufrichtig ergriffen.

Eine besondere Überraschung erlebten die Teilnehmer am Sonntagabend, als eine Hausversammlung mit Evangeliumsuntersuchern erläutert und dargeboten wurde. Ältester Gary R. Fogg und Bruce A. Tall gaben eine Reihe von praktischen Anregungen. Sie wurden unterstützt durch die Ältesten Richard Hurley, Wiesbaden, und Robert Vernon, Missionssekretär der Westdeutschen Mission, die vortrugen, wie eine Besprechung mit einer Familie von Evangeliumsuntersuchern in deren Heim durchzuführen ist. 500 interessierte Teilnehmer wohnten dieser Zusammenkunft bei. Es war außerordentlich interessant, die durch Schriftstellen belegten Antworten und Erklärungen der Brüder auf die ihnen gestellten Fragen zu vernehmen. In der allgemeinen Diskussion über Missionsarbeit, die folgte, offenbarte sich ein großes Interesse für die Möglichkeiten der Evangeliumsverkündigung unter den Angehörigen der US-Army. Unter den Soldaten befanden sich viele ehemalige Missionare, die den starken Wunsch hegten, wiederum für das Evangelium tätig zu sein und das Evangelium unter ihren Kameraden zu verkünden.

Während der Konferenztage bestand mancherlei Möglichkeit für Ausflüge in die schöne Umgebung von Berchtesgaden. So wurde z. B. ein Abstecher nach Salzburg, der Stadt Mozarts und der berühmten Festspiele, unternommen. Die große Menge der Besucher von Schloß Herrenchiemsee verursachte nicht wenig Verwirrung. Ein großer Dampfer und



Die andächtige Zuhörermenge während des Hauptgottesdienstes



Berchtesgaden

drei kleinere waren bis obenhin von den Ausflüglern angefüllt. Versailles und Schönbrunn sind aufsehenerregend schöne Schlösser, aber die weitgereisten Touristen trauten trotzdem kaum ihren Augen, als sie die ungewöhnliche Pracht des Schlosses Herrenchiemsee wahrnahmen, mit dem König Ludwig den Luxus aller anderen Monarchen Europas übertreffen wollte. Weitere Ausflüge wurden nach dem Berghaus Hitlers, nach den berühmten Salzbergwerken und zu verschiedenen anderen Punkten der Bayerischen Alpen unternommen. Es ist überflüssig, zu erwähnen, daß bei diesen Gelegenheiten etliche Kilometer an Filmen verbraucht wurden.

Für Unterhaltung war ebenfalls gesorgt. Deutsche Talente führten am Freitagabend ein original bayerisches Theaterstück vor, dem ein Tanz folgte. Eine Veranstaltung der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung am nächsten Abend unter Leitung des Ältesten Denzil S. Stewart und Schwester Joyce Holt diente ebenfalls der Unterhaltung und Entspannung. Von verschiedenen Gruppen der Westdeutschen und Französischen Mission wurden unter Leitung des Ältesten Brent M. Pratley eine Anzahl Einakter zu dem Thema „Musikalische Erinnerungen" dargeboten. Ältester Pratley und seine Gruppe rissen die Zuhörer zu wahren Lachsalven hin. Es wurde gute, saubere Unterhaltung dargeboten, die sich wohltuend von den auf dem Kontinent üblichen Varietés abhob.

Die verschiedenen Versammlungen und insbesondere die gemeinsamen Mittagessen boten viel Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern und neue zu schließen. Am Schlusse der Konferenz hatten alle das Gefühl einer geistigen Erneuerung und das Bedürfnis, sich mehr als zuvor dem Dienst des Herrn zu weihen.

Die Freude der Konferenz kann kaum besser ausgedrückt werden als mit den Worten des zwölfjährigen Robert Burton, dem Sohn von Präsident Burton, der sagte: „Ei, Vati, ist das nicht wunderbar? Alle diese vielen Menschen sind Mormonen!"

GFV-Beamtentagung Pfingsten 1958

im Schullandheim Haus Lichteneck auf der Schwäbischen Alb

Für den südlichen Teil der Westdeutschen Mission fand über die Pfingstfeiertage vom 24. bis 26. Mai eine GFV-Beamtentagung statt. Fünfzig GFV-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen folgten dem Ruf des GFV-Missionsleiters Bruder Karl A. Reithmeier und der GFV-Missionsleiterin Schwester Elisabeth Rügner.

Das herrlich gelegene Schullandheim Haus Lichteneck war ein idealer Treffpunkt für diese Arbeitstagung.

Bei herrlichem Sonnenschein trafen die Brüder und Schwestern aus den Distrikten Saarbrücken, Freiburg, Frankfurt, München und Stuttgart am Tagungsort ein. Einladende Räume mit blumengedeckten Tischen schafften sofort eine liebevolle Atmosphäre.

Den Auftakt bildete eine Arbeitsstunde, in welcher Ziel und Aufgabe der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung wie folgt dargelegt wurde:

„Es ist unser Ziel, Wissen zu vermitteln und der Jugend ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums zu geben. — Wir haben das beste Freizeitprogramm der Welt und das Vorrecht, mit guten Menschen zu arbeiten, deshalb hat jeder Beamte die Pflicht, sein Bestes zu geben, um den Mitgliedern ein Vorbild zu sein."

Diskussionen über „Verbesserung der Eröffnungsprogramme" und „Sondergruppe — eine Bibelstunde?" zeigten neue Wege und Hinweise für die teilnehmenden Beamten und Lehrer.

Für den Tagesausklang hatten sich die Geschwister aus Stuttgart etwas Besonderes ausgedacht. Sie traten als Kabarettisten vor ihr erstauntes Publikum. Das Kabarett „Schwarz auf Weiß", eine Anklage gegen Schmutz und Schund, von Bruder Werner Hock, Eßlingen, wurde in flotter Weise auf die Bretter gelegt. Die gute und schlechte Literatur standen sich gegenüber. Es wurde geschmunzelt, als die Kriminalstory in reißerischem Stil pantomimisch dargestellt wurde; und gelacht, als der „Schriftsteller" seinen Fünfzig-Pfennig-Roman fabrizierte und „Lieschen Müller" ihn unter anhaltendem Schluchzen vor dem Publikum zum Besten gab. Als dann der Drehorgelmann seine Moritat dazu sang, war der Spaß groß. Alle waren sich darüber einig, daß uns ein gutes Buch mehr Freude geben kann, als vom kleinen „Martin" erzählt wurde. Und gar als „Herr Lups" und seine werte Gattin uns eine sehr menschenähnliche Eheszene vorführten, waren die letzten Zweifler zum guten Buch bekehrt.

Die Zusammenfassung war klar, so daß der Unterschied von gut und schlecht sehr deutlich zu sehen war:

„Schmutz und Schund sprechen entweder die niedrigen Instinkte an, verherrlichen Brutalität und Rücksichtslosigkeit, oder sie gleiten ab in rührselige Gefühlsduselei und unwahre Sentimentalität."

Die gute Literatur spricht das Edle im Menschen an und fordert uns auf, mit den besten Kräften nach den höchsten Zielen zu streben.

„Dies ist ein Tag von Gott gemacht . . ." konnten wir mit dem Dichter sagen, als der Sonntagmorgen über die Berge kam. Viele hatte die Sonne schon sehr früh zu einem Spaziergang hinausgelockt. Was schadete es, wenn die Schuhe ein wenig naß wurden. Die Wiesen waren bunt und der Tau glitzerte in tausend Farben an den Gräsern und Blüten.







Gleich nach dem Frühstück begann Bruder Werner Hock als Missionsbeauftragter für „Freie Rede“ über dieses interessante Thema zu diskutieren.
Um 10 Uhr war Sonntagsschule — im Freien! Hier wurde der Beweis erbracht, daß die GFVler vorbildliche Gestalter von Sonntagsschulen sein können. Schwester Ursula Hübner, Freiburg, war eine gute Lehrerin. Das Thema war aus dem Leitfaden „Liebe, Ehe und Du!“ Sofort war eine rege Diskussion im Gange, Erfahrung stand gegen Hoffnung und Illusion. Alle waren sich am Schluß der Aufgabe einig, daß das höchste Ziel eines Heiligen der Letzten Tage ist, im Tempel zu heiraten.
Nur zu schnell verging die Zeit und schon rief uns der Gong zum Mittagessen. Es war original schwäbisch: Spätzle und Salat und anschließend ein guter Nachtisch. —
Bruder Ossi Habermann, München, hatte uns am Nachmittag zu einer Besprechung über „Das Buch“ zusammengerufen. „Lernet aus den besten Büchern“, war unser Motto. Bücher sind Schätze der Menschheit, Hüter und Wahrer des Menschengeschlechts, sagt Gustav Freitag.
Welches Buch kann als Klassenthema verwendet werden?

Wie wird ein Buch besprochen?

Es wurden folgende Regeln aufgestellt:
1. Stimmt es mit unseren religiösen Grundsätzen überein?
2. Hat es erzieherischen Wert?
3. Dient es zu unserer Fortbildung?
4. Ist seine Sprache klar und sauber?

Der Gottesdienst am Sonntagabend wurde durch die überraschende Ankunft unseres Missionspräsidenten Theodore M. Burton mit Gattin zu einem besonderen Erlebnis. Seine Botschaft hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Alle fühlten den Einfluß des Geistes Gottes in reichem Maße.
Die Leitung des Abends lag in den Händen von Bruder Paul Oppermann, Eßlingen.
Mit der Plauderstunde unter Leitung von Bruder Habermann wurde der Sonntag beschlossen. Der Film „Atomenergie oder nicht?“ und die darauffolgende Diskussion bewiesen das große Interesse der Jungend am Weltgeschehen.
Montagmorgen. Nochmals Großkampftag. Wer noch nicht von selbst aufgestanden war, um seinen Abschiedsspaziergang zu machen, wurde um 6.30 Uhr geweckt.
Gleich nach dem Frühstück begann Br. Eberhard Neuendorf, Stuttgart, unser Drama-Beauftragter, mit seinem Referat: „Was ist Drama, und wo hat es seinen Ursprung?“ Die ersten Spielformen wurden kurz besprochen. Ebenfalls, welche Spielformen können wir in der GFV anwenden?
Das Laienspiel ist die beste Form für uns. Es hat nichts mit Dilletantismus zu tun. Es erwächst aus einfachster Form zu selbständiger Gestaltung. — Im Laienspiel gibt es keine Stars, sondern nur eine geschlossene Gruppe. Zu welchen

Fortschritten kann uns das Spiel verhelfen?

1. Wir verlieren Hemmungen,
2. Es lehrt uns Disziplin,
3. Wir sind auf die Hilfe und die Gemeinschaft anderer angewiesen.

Voraussetzung zum Spiel ist nicht in erster Linie Talent, sondern Freude und Mut. Als Abschluß wurden Talente aus unseren Reihen entdeckt. Fünf Geschwister spielten zusammen ohne Vorbereitung das Schauerdrama „An allem ist die Katze schuld". Wir konnten erleben, daß Geschwister, denen wir Komik überhaupt nicht zugetraut hatten, uns dazu brachten, Tränen zu lachen.

Die letzte gemeinsame Stunde leitete Bruder Max Knecht, Stuttgart, als unser Tanz-Beauftragter. Münchener Geschwister unter der Leitung von Geschwister Herb, Augsburg, zeigten uns zwei Volkstänze. Später hatten wir noch Gelegenheit, sie zu erlernen, so daß wir sie auch in unseren Gemeinden einstudieren können.

Tanzstunden in der GFV und Anstandsregeln in allen Lebenslagen bildeten den Abschluß dieser leider so kurzen Stunde. Das Mittagessen, nochmals gut und reichlich, und ein kurzer Abschied, beendete unsere schöne Beamtentagung. In Haus Lichteneck wurden unsere Lampen entzündet, weil wir Öl hineingegossen haben. Möge dieses Feuer lange brennen!

Karl A. Reithmeier — Elisabeth Rügner
GFV-Missionsleitung

Herbst-Konferenzen der Westdeutschen Mission

9. u. 10. August	München
16. u. 17. August	Bielefeld
23. u. 24. August	Munich American Conference
30. u. 31. August	Nürnberg
6. u. 7. September	Kassel
13. u. 14. September	Nürnberg American Conference
20. u. 21. September	Kaiserslautern American Conference
27. u. 28. September	Ruhr (in Herne)
4. u. 5. Oktober	Stuttgart American Conference
11. u. 12. Oktober	Köln (in Düsseldorf)
18. u. 19. Oktober	Rhine Valley American Conference (Frankfurt)
25. u. 26. Oktober	Freiburg
1. u. 2. November	Karlsruhe (in Heidelberg)
8. u. 9. November	Missions-Beamtenkonferenz (Frankfurt)
15. u. 16. November	Stuttgart
22. u. 23. November	Saar (in Saarbrücken)
29. u. 30. November	Frankfurt

Der Unglaube einer ganzen Welt kann nicht eine einzige Wahrheit ändern.
Präsident Heber J. Grant

Wir lieben die Wahrheit nur, wenn wir sie befolgen. Strickter Gehorsam zur Wahrheit allein wird einen Menschen befähigen, in der Gegenwart Gottes zu leben.
Präsident Brigham Young

Statistik und Finanzbericht

April 1958

Der folgende Bericht über die Lage und Tätigkeit der Kirche im Jahre 1957 wurde von der Ersten Präsidentschaft herausgegeben und gliedert sich in den statistischen und finanziellen Teil.

I. Statistik

Anzahl der Pfähle Zions Ende 1957	251
(Zunahme: 12)	
Anzahl der Wards	2 081
Anzahl der unabhängigen Gemeinden	281
Gesamtzahl der Wards und unabhängigen Gemeinden am Jahresende	2 362
(Zunahme: 152)	
Anzahl der ständigen Missionen am Jahresende	45

Mitglieder der Kirche am 31. Dezember 1957:

In den Pfählen	1 233 397
In den Missionen	254 917
Gesamtzahl der Mitglieder im letzten Jahr	1 488 314
(Zunahme: 71 583)	

Wachstum der Kirche im Jahre 1957:

Segnungen von Kindern in Pfählen und Missionen	51 044
Taufen von Kindern in Pfählen und Missionen	33 245
Taufen von Bekehrten in Pfählen und Missionen	30 129
(4 948 mehr Bekehrte als im vorigen Jahr)	

Sozial-Statistik (von Mitgliedern in den Pfählen 1957):

Anzahl der Geburten (pro Tausend)	34,92
Eheschließungen (pro Tausend)	7,94
Todesfälle (pro Tausend)	5,38

Priesterschaft:

Träger des Aaronischen Priestertums am 31. Dezember 1957

Diakone	65 605
Lehrer	53 729
Priester	66 958
Gesamt	186 292
(Zunahme: 8 958)	

Träger des Melchizedekischen Priestertums am 31. Dezember 1957

Älteste	139 541
Siebziger	21 480
Hohepriester	41 967
Gesamt	202 988
Zunahme: 7 791	
Gesamtzahl der Mitglieder der Aaronischen und der Melchizedekischen Priesterschaft	389 280

Hilfsorganisationen:

Frauenhilfsvereinigung (Mitgliederzahl)	183 436
(Zunahme: 10 714)	
Sonntagsschule (vorläufiger Durchschnitt)	548 318
(Zunahme: 56 856)	

GFV f. junge Männer (eingeschriebene Mitglieder)	214 087
(Zunahme: 35 169)	
GFV f. junge Damen (eingeschriebene Mitglieder)	191 275
(Zunahme: 16 302)	
Primarvereinigung (eingeschriebene Mitglieder)	268 954
(Zunahme: 15 378)	

Wohlfahrtsplan:

Personen, die unterstützt wurden	67 878
In bezahlte Stellungen vermittelte Personen	8 896
Dem Wohlfahrtsplan zur Verfügung gestellte Arbeitstage	143 143
Zur Verfügung gestellte Gerätetage (Einheit pro Tag)	12 361

Genealogische Vereinigung:

Namen im Jahre 1957 für die Abhaltung von Verordnungen in den Tempeln	829 708
(Zunahme: 81 410)	

Die Gesamtlänge der während des Jahres in neun Ländern von Familienurkunden hergestellten Mikrofilme entsprach 83 692 gedruckten Bänden von rund 300 Seiten pro Band.

Tempel:

Anzahl der im Jahre 1957 in zehn Tempeln abgehaltenen Verordnungen:

Für die Lebenden	35 366
Für die Toten	3 211 934
Gesamtzahl der Verordnungen	3 247 300
(Zunahme. 621 8c8)	

Kirchliche Schulen:

Einschreibungen (einschließlich Schulen im pazifischen Gebiet)	
College-Studenten	19 322
Volks- und höhere Schüler	48 174

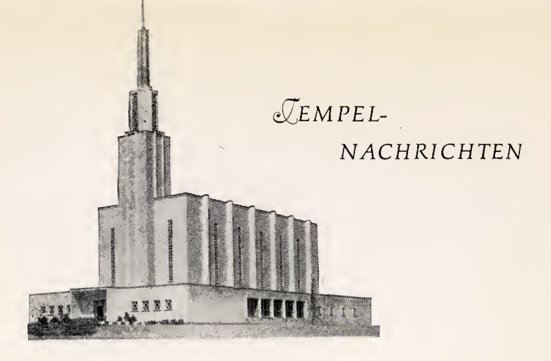
Missionare:

Anzahl der Missionare, die Ende 1957 in ständigen Missionen arbeiteten:	5 387
(Zunahme: 284)	
Sonstige Missionare in ständigen Missionen	1 229
In der Missionsarbeit der Pfähle Beschäftigte	6 366
Gesamtzahl der Missionare am Jahresende	12 982
Anzahl der Missionare, die im Missionarshaus ausgebildet wurden	2 518

II. Ausgaben der Kirche im Jahre 1957

(Aus Kirchenkassen und anderen Zuwendungen)

Für Missionen und Missionsarbeit	$ 12 137 175
(Hierin nicht eingeschlossen rund $ 4 600 000 von Mitgliedern und Freunden für die Unterstützung von Missionaren, ebenfalls nicht eingeschlossen der Wert der Arbeitszeit der Missionare.)	
Für Ward- und Pfahlbauten und in ihnen ausgeübte Tätigkeiten	$ 21 591 703
Für den Bau und die Benutzung von Tempeln	$ 2 189 040
Für kirchliche Schulen	$ 10 351 171
Für Wohlfahrt (ohne gestiftete Arbeitszeit)	$ 6 242 500
Für Gebäude und Grundstücke (soweit nicht woanders aufgeführt)	$ 951 084
Für die Genealogische Arbeit	$ 1 508 412
Für Ausgaben der Hilfsorganisationen und des Kinderspitals	$ 564 945
Für allgemeine Verwaltungsaufgaben der Kirche	$ 2 094 889
Für alle sonstigen Zwecke	$ 514 944



TEMPEL-NACHRICHTEN

Bevor wir nochmals die Daten der kommenden Sessionen bekanntgeben, wollen wir Sie auf zwei wichtige Dinge aufmerksam machen:

Sämtliche Tempelempfehlungsscheine laufen am 31. Juli 1958 ab. Ab 1. Aug. sind zum Betreten des Tempels nur solche Tempelempfehlungsscheine gültig, die das Ausstelldatum vom 1. August 1958 oder später tragen. Alle Tempelempfehlungsscheine, die somit ein Datum vor dem 1. August 1958 tragen, verlieren mit diesem Tage ihre Gültigkeit.

Da die neuen Scheine wiederum ein ganzes Jahr gültig sind, empfehlen wir allen, die zum Tempel kommen möchten, sich umgehend um einen neuen Tempelschein zu bewerben.

Und nun unser Sessionen-Plan:

Juli		
1./2.	deutsch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
3./5.	französisch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
12.	deutsch	7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
18.	englisch	13.30 Uhr
19.	englisch	7.30 Uhr
19.	deutsch	13.30 Uhr
21./25.	dänisch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
26.	deutsch	7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
28./30.	holländisch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
August		
2.	französisch	13.30 Uhr
4./9.	deutsch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
11./14.	deutsch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
15.	deutsch	7.30 Uhr
15.	englisch	13.30 Uhr
16.	englisch	7.30 Uhr
16.	deutsch	13.30 Uhr
23.	deutsch	7.30 Uhr u. 13.30 Uhr
29./30.	deutsch	je 7.30 Uhr u. 13.30 Uhr

Änderungen vorbehalten. Bitte vorher anfragen.

Anmeldungen zur Durchführung weiterer Sessionen nehmen wir für alle noch freien Tage von Gruppen ab 20 Personen gerne entgegen.



AUS DEN MISSIONEN

SCHWEIZERISCH-ÖSTERREICHISCHE MISSION

GESTORBEN

Ida Vögeli-Zimmerli (45), Bern; Elisabeth Wendler (76), Bern; Anna Borter (77), Interlaken; Mathilde Kümmerli (63), Pratteln; Louise Simon-Zahnd (59), Bern; Emilie Adolfina Kuhn-Hausamann (75), St. Gallen.

Eben erreicht uns die Nachricht, daß Ältester Martin Gassner, geb. 14. 6. 1884, Grossprobsdorf, Rumänien, getauft am 8. Juni 1910 in Herne Westfalen, am 20. 5. 1958 gestorben ist. Er war ein Mitbegründer der Herner Gemeinde und getreu bis zum Tode. Im vergangenen Jahre durfte Bruder Gassner seine Begabung und Siegel im Tempel empfangen. Die Beisetzung war am Samstag, dem 20. 5. 1958 in Herne.

Alle die Bruder Gassner gekannt haben, werden ihm ein gutes Gedenken bewahren.

*

NEU ANGEKOMMENE MISSIONARE

Mirielle Müller, Zürich; Karl Heinz Franz, Saarbrücken; Clifford O. Brey, Salt Lake City; Gary L. Klumker, Salt Lake City; Neal P. Busk, Elsinore, Utah; Harrison B. Sperry, Salt Lake City; Patricia Thompsen, Idaho Falls.

NACH BEENDIGUNG DER MISSION EHRENVOLL ENTLASSEN

Rowland Merrill, Salt Lake City; Bruce A. Tall, Rigby, Idaho; Leon Dale Larsen, Salt Lake City.

BERUFEN

Als Gemeindevorsteher:

D. Anderson, Ulm; Paul Richards, Coburg; Max Eldredge, Dortmund; Harold Trussel, Göttingen; Leopold Kmetzsch, Freiburg; Ferril G. Roundy, Köln.

David M. Sorenson und Roger Mouritsen als Reisende Älteste.

GESTORBEN

1957: Karl Schmidt (75) in Sinsheim; Eva Altfelix (82) in Frankenthal. — 1958: Gustav Weymann (76) in Homburg/Saar; Karolina Weber (81) in Schiffweiler/Saar.



Schwester Janson wurde am 13. April 1958 89 Jahre alt. Sie kommt jeden Sonntag pünktlich zur Sonntagsschule, obwohl sie einen weiten Weg mit dem Omnibus zurücklegen muß. (Erni Russo, Erika Russo, Missionar Boyle, Schw. Janson, Schw. Mareska, Gemeinde Linz, Österreich)

Ält. Mouritsen 2. Ratgeber der Mission

Ältester Roger C. Mouritsen (Heimatgemeinde: die 5. Ward des Montpelier Pfahles, Idaho) wurde von Präsident Theodore M. Burton als 2. Ratgeber der Missionsleitung berufen und in dieses Amt am 31. Mai 1958 eingesetzt.

Ältester Mouritsen ist der Sohn des Bischofs einer Ward von Montpelier, Idaho. Er ist in der Gemeinschaft der Kirche aufgewachsen und hat sich aktiv im Sport und in der Musik betätigt. Er war eine zeitlang Präsident der Studentenschaft an der Montpelier High School, 1953 war er auch der studentische Leiter des LDS-Seminars dieser Hochschule. 1954 wurde er Mitglied der National Honor Society dieser Schule. Das vormedizinische Studium hat er an der Utah State University in Logan absolviert. In der Westdeutschen Mission hat er in verschiedenen Gemeinden und Bezirken gearbeitet und tatkräftig am Aufbau des Evangeliumswerkes mitgeholfen. Er war zuletzt Leitender Ältester des Nürnberger Distrikts.



Amerikanische und deutsche Schwestern der Gemeinde Kaiserslautern anläßlich der Geburtstagsfeier der GFV.

NORDDEUTSCHE MISSION

BERUFEN

D. Roger Stewart als 2. Ratgeber des Missionspräsidenten; Robert Bleyl als Missionssekretär; R. Ellis Dye als Reisender Ältester der Mission und Missionssekretär der GFV'JM; Kay S. Cornaby als Präsident des Berliner Distrikts; E. Forrest Booth als Leitender Ältester des Holsteiner Distrikts; Rodney Larsen als Leitender Ältester des Schleswiger Distrikts; Robert Gold als Leitender Ältester des Bremen Distrikts; Robert Gerber als Gemeindevorsteher, Berlin-West; Sidney Horman als Gemeindevorsteher, Spandau; Warren Thornock als Gemeindevorsteher, Cuxhaven; David Bean als Gemeindevorsteher, Braunschweig; Richard Fetzer als Gemeindevorsteher, Brake; Darrel Michaelis als Gemeindevorsteher, Heide; David Bowen als Gemeindevorsteher, Lübeck; Robert Mitchell als Gemeindevorsteher, Rendsburg; John Hale als Gemeindevorsteher, Flensburg; Dennis Moser als Gemeindevorsteher, Bergedorf; Garth Barnes als Gemeindevorsteher, Norden.

NEU ANGEKOMMENE MISSIONARE

Horst Klappert von Celle; Erika Hundt von Celle; George Fassler von Salt Lake City; George Montierth von Long Beach, California; Darwin Kartchner von Long Beach, California; Werner Paul Mehnert von Hohenstein; Erich Ortlieb von Nordhausen; Anni Jahn von Altona; Edith Schrul von Kiel.

TRAUUNGEN:

Siegfried Müller mit Erika Hentschke; Wolfgang Tilnger mit Helga Naumann; Martin Kuhnt mit Erika Hasenheyer; Hartmut Dietrich mit Brigitte Vogel; Karl-Heinz Reiss mit Irmgard Grube; Wolfgang Lange mit Helga Zerull; Friedrich Marggraf mit Elisabeth Grund; Klaus Urban mit Hella Läufer; Frieder Kretzschmar mit Regina Hirsch.

EHRENVOLL ENTLASSEN

Elvira Soetje nach Hamburg-Altona; Olga Wendt nach Hamburg-Wilhelmsburg; Richard Radichel nach New York; George Stoll noch Salt Lake City; John Wittorf nach New York; Kay Frost nach Glendale, California; Frank Stringham nach Phoenix, Arizona; James Dahl nach Pocatello, Idaho; Mildred Heide nach Salt Lake City, Utah; Paul Kimball nach Salt Lake City, Utah.

GESTORBEN

Hedwig Martha Gross, Erfurt; Anna Bührung, Plauen; Ida Hennig, Friedrichshain; Bruno Lucht, Wilhelmshaven; Erich Semmler, Uelzen; Hugo Vopel, Braunschweig; Gustave Thews, Hannover; Sophie Biermann, Hannover; Amanda Dombrowski, Hannover; Anton Porozynski, Selbongen; Helene Brandt, Bischofswerda; Bertha Radeke, Berlin-Nord; Rudolf Ewald Juras, Bischofswerda; Anna Hansen, Hamburg; Heinrich Sievers, Glückstadt.



Suchet Weisheit und Erkenntnis aus den besten Büchern

DAS BUCH MORMON	3,— DM
LEHRE UND BÜNDNISSE, Köstliche Perle, Ganzleinen	5,25 DM
LEHREN DES PROPHETEN JOSEPH SMITH	3,50 DM
DIE GLAUBENSARTIKEL von James E. Talmage, Ganzleinen	4,— DM
WAS UNSERE FÜHRER SAGEN	3,— DM
WAS ES HEISST, EIN MORMONE ZU SEIN	2,90 DM

In Kürze neu:

KOMBINATION

(Buch Mormon, Lehre und Bündnisse, Köstliche Perle)

in Leder gebunden ca. 20,— DM

BESTELLZETTEL einzusenden an

Westdeutsche Mission, Frankfurt am Main, Bettinastraße 55
Norddeutsche Mission, Berlin-Dahlem, Am Hirschsprung 60 a
Schweizerisch-Österreichische Mission, Basel, Leimenstraße 49
(Nichtzutreffendes bitte durchstreichen)

Bitte senden Sie mir umgehend ....

....

Der Betrag von DM .... ist mit gleicher Post überwiesen oder wird sogleich nach Empfang bezahlt.

Name ....

Adresse ....



Berchtesgadener Land

Du weißt, daß über den Wäldern blau
Die großen Berge sind,
Und heute nur ist der Himmel grau
Und die Erde blind.
Du weißt, daß über den Wolken schwer
Die schönen Sterne stehn,
Und heute nur ist aus dem goldenen Heer
Kein einziger zu sehn.
Und warum glaubst du dann nicht auch,
Daß uns die Wolke Welt
Nur heute als ein flüchtiger Hauch
Die Ewigkeit verstellt?

Eugen Roth